Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 283. Mittag-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 20. Juni 1868.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli 1868 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen deutschen Post-Bundes-Gebiete mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Die Expedition.

Vertrauliche Zoll-Parlamentsbriefe Ludwig Bamberger's an seine Wähler.

Geehrte Herren! Man hat gut sagen: das Ausland soll sich nicht in unsere inneren, deutschen Angelegenheiten mischen. Giebt es darum irgendwo einen sachverständigen Menschen, welcher glaubt, das Ausland, oder, um das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen, Frankreich sei seit zwei Jahren auch nur einen Augenblick ohne allen Einfluß auf das Verhalten der deutschen Regierungen gewesen, der größten wie der kleinsten? Man hat auch gut sagen: keinerlei Furcht noch Gefahr soll eingreifen in unsre Entschlüsse. Werden wir darum zu leugnen unternehmen, daß ein Krieg mit Frankreich unberechenbare Leiden mit sich führen müsse? Oder werden wir ausrufen wie jener Philosoph: „Schmerz, Schmerz, ich gebe dir nicht zu, daß du ein Uebel seist?" Werden wir vielmehr auch nicht in diesem Fall nach der allgemeinen Klugheitsregel zu handeln suchen, indem wir prüfen, ob ein stilles Nachgeben nicht ein kleineres Uebel sei als der Ausbruch eines großen Völkerkrieges? Ein stilles Nachgeben sage ich, denn, hat sich einmal der öffentliche Ehrenpunkt ins Spiel gemischt, so hört ja alles Vergleichen mit anderen Gütern auf. Aber bis zu dem Augenblick, da diese unerbittliche Nothwendigkeit in ihre Rechte tritt, ist auch für diese Frage die Berechnung entscheidend, welches von zwei möglichen Uebeln das kleinere sei; und die Spuren der Einwirkung solcher Rechnungsweise lassen sich bis auf die letzten Tage in der Leitung der deutschen Politik erkennen. Wenn man in kritischen Zeitläuften seine Aufmerksamkeit nicht ausschließlich dem Schauplatz der Ereignisse zuwendet, sondern ab und zu denselben bald von innen heraus, bald wieder von außen hinein beobachtet, wie ich es seit mehreren Jahren gehalten habe, so wird Einem die Wahrnehmung der Wechselwirkungen zwischen innerer und auswärtiger Politik, zwischen der Haltung der Cabinette und der Stimmung der Nationen erleichtert; und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich das Resultat meiner neusten Umschau dahin formulire, daß auch die Vorgänge im Zollparlament ihre Richtung ein wenig anders genommen hätten, wenn nicht die in Frankreich zur Geltung kommende Auffassungsweise der Dinge einen fühlbaren Druck auf unsere inneren Angelegenheiten zu jeder Zeit ausübte. (Die Gegenprobe bietet sich im Augenblick von selbst in dem Aufschwung des Sicherheitsgefühls, dem sich die Geschäftswelt plötzlich überläßt, und welches zwar zum Theil dem Erntesegen, aber in viel stärkerem Verhältniß dem harmlosen Verlauf des Zollparlaments zugeschrieben werden muß.)

Bei der Feststellung einer solchen Wechselwirkung ist es unmöglich, sich zu verbergen, wie schädlich eine von uns selbst als zu Recht bestehend anerkannte Spaltung zwischen Nord und Süd auf die Meinung des Auslandes und dadurch wieder auf unsre eignen Schicksale influiren muß. Aus diesem Grunde habe ich am Ende meines vorhergehenden Briefes darauf hingewiesen, daß wir die inneren Schwierigkeiten unsrer Lage vermehren, indem wir in feierlichen Versammlungen unter den Augen des Nachbars die Befugniß der Nation durch Majoritätsbeschluß über ihr Gesammtschicksal zu entscheiden in Zweifel ziehen. Manch Einer würde mich in diesem Punkte nicht der übertriebenen Unduldsamkeit zeihen, wenn ihn seine Erfahrung daran gewöhnt hätte, die Aussprüche, welche bei uns zu Hause in die Offentlichkeit ergehen, sich auch sofort in der fremden Uebersetzung mit dem entsprechenden Commentar vorzustellen; wenn er mit Lebhaftigkeit empfände, wie die zwischen Deutschen gewechselten Worte von Fremden aufgegriffen und als vergiftete Waffen gegen uns gekehrt werden. Wer begierig ist, diesen Zusammenhang näher kennen zu lernen, der lese z. B. eine Zeit lang das in Luxemburg in französischer Sprache erscheinende Blatt L'Avenir, die „Zukunft", welches mit oder ohne Absicht den Namen einer ihm wohlgefälligen deutschen Zeitung sich zugelegt hat. Das Blatt wurde bekanntlich von der französisch-katholischen Annexionspartei gegründet, welche neulich durch nächtliche Maueranschläge zu einem Putsch aufrief, damit die Franzosen einen Vorwand zum Einmarschiren bekämen. Eine Nummer dieses Avenir, die mir jüngst zu Gesicht kam, war aus drei großen, drei verschiedenen deutschen Zeitungen entnommenen Aufsätzen zusammengestellt. Den Leitartikel bildete eine Uebersetzung aus der „Demokratischen Correspondenz". Dann folgte als Mittelstück ein Abschnitt aus dem „Beobachter" und den Schluß bildete eine Uebertragung aus der „Frankfurter Zeitung". In diesen drei Leistungen hatte die Redaction Alles vereinigt gefunden, wonach ihr Herz nur begehren konnte, um die Bevölkerung von Luxemburg gegen Deutschland aufzustacheln und zur Sehnsucht nach der Einverleibung in das französische Kaiserreich zu begeistern. Deutsche Radicale hatten dem französischen Emissär nicht blos die Mühe des Schriftstellerns erspart, sondern sie dienten ihm auch als klassische Zeugen für die Vortrefflichkeit seiner Politik. Die Ironie des Schicksal will, daß gerade dieselben deutschen Blätter es sind, welche Preußen den Abzug aus der Festung als Landesverrath vorwarfen. Wenn dergleichen Erscheinungen nichts Befremdliches mehr für uns haben, so sollten sie uns doch als Warnung dienen, daß wir nicht in aller Unschuld ihnen selbst noch Nahrung zutragen, wie dies geschah, als man im Zollparlament ein südliches Selbstbestimmungsrecht im Gegensatz zum Entscheidungsrecht der ganzen Nation anzuerkennen Miene machte. Wie dürfen wir uns nach solchen Vorgängen noch wundern, wenn die Franzosen den Eintritt von Hessen oder Baden in den norddeutschen Bund so ansehen, als handelte es sich darum irgend einen anderen kleinen Staat, wie Belgien, Holland oder die Schweiz mit List oder Gewalt dem preußischen Scepter zu unterwerfen; wenn ihnen eine Erweiterung des norddeutschen Bundes im Lichte der Annexion von Nizza oder auch der Eroberung von Algerien erscheint, nur mit dem Zusatz, daß sie sich auch befugt, ja wegen der Pflicht der Selbsterhaltung genöthigt glauben, dagegen einzuschreiten?

Ich habe Ihnen in einem früheren Briefe angedeutet, warum ich die Politik des Berliner Cabinets, in dessen gegenwärtiger Beschaffenheit, für eine wesentlich friedliche halte. Seitdem haben Sie in den angesehensten Organen der deutschen, französischen und englischen Presse die Bestätigung meiner Ansicht wieder gefunden. Es ist nicht leicht, mit gleicher Gewißheit und Beruhigung über die Neigungen der französischen Politik ein Urtheil abzugeben. Zwar wenn wir nur die natürlichen Triebfedern in Betracht ziehen, welche bestimmend auf die Nation oder ihren Herrscher einzuwirken verdienen, so können wir nur schließen, daß der Einen wie dem Andern zur Selbsterhaltung der Friede geeigneter erscheinen müßte als der Krieg. Auch vermögen wir weder unten noch oben eine solche Herrschaft blinder Leidenschaft zu entdecken, daß wir veranlaßt würden zu glauben, diese drohe es über die natürlichen Interessen davon zu tragen. Zu der vielfach verbreiteten Ansicht, daß das herrschende System aus Furcht vor revolutionären Gefahren und um diesen ein Ableitungsmittel entgegenzustellen, versucht sei, sich in einen Krieg zu stürzen, fehlt die erste nothwendige Voraussetzung, nämlich das Vorhandensein einer solchen Revolutions-Gefahr. Gleichwohl wird man sich von dieser Seite vorerst keinem allzugroßen Sicherheitsgefühl hinzugeben wohl thun. Das Kaiserthum ist auf alle Fälle mehr als der preußische Thron von Einflüssen umgeben, welche vielleicht nicht so sehr die Macht, aber doch recht deutlich die Lust haben, es zu einem Krieg zu verführen. Diese Einflüsse sind zunächst in den militärischen Kreisen zu suchen. Was sich in Mexico und was sich in Deutschland zugetragen, das wird in diesen Regionen als eine Demüthigung tief empfunden, die nach einer Ausgleichung verlangt. Dazu kommt, daß in der Bevölkerung eines Hofs, der nicht ohne die Mitwirkung von glücklichen und unglücklichen Abenteuern gegründet würde, der Geist des Abenteuers auch nach zwanzigjährigem Aufräumen durch Tod und Sättigung noch immer seinen Zauber ausübt und seine Bekenner zählt. Und endlich ist zwar die Nation selbst in ihren guten und großen Bestandtheilen frei von jenen frevelhaften und thörichten Gelüsten, aber immerhin birgt sie in ihrer Mitte eine nicht unansehnliche Menge von Anhängern der Kriegsreligion und des Glaubens, daß Frankreich berufen sei in Europa die Uebermacht auszuüben. Es ist allerdings weder die gewerbtreibende noch die wissenschaftlich gebildete Bevölkerung, welche den Kern jener entzündlichen Masse liefert, aber die Schaar selbst ist von Natur so geräuschvoll, schwimmt auch ihrer schaumigen Beschaffenheit gemäß so sichtbar auf der Oberfläche, daß sie überall, wo Auge und Ohr hindringen, doch in erster Linie sich geltend macht. Zunächst verfügt sie über die größere Hälfte der Presse. Ob die Regierung im gegebenen Augenblick kriegerisch denke oder nicht, die servilen Zeitungen erachten es jeder Zeit als einen Liebesdienst, wenn sie falsche Ehrbegriffe und soldatische Reizbarkeit nähren. Dazu kommen die Organe der scheinbaren oder der wirklichen Opposition, welche in derselben Richtung wirken, indem sie der Regierung wahre oder vermeintliche Demüthigungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorhalten. Dieser Zusammenklang beherrscht und schürt dann die öffentliche Meinung eines großen Theils des so zahlreichen, beinah in jeder Familie vertretenen Beamtenstandes, dessen Erwerb während des Kriegs fortgeht, dessen Geist nach militärischem Schnitt dressirt. Hinter ihnen gruppiren sich aus den Mittelklassen alle die, welche von den offiziellen Ueberlieferungen alter Zeiten seit der Monarchie Ludwigs XIV. bis auf die Spectakelstücke des **Circus Franconi** ihre nationalen Eingebungen empfangen haben. Das Alles zusammen macht noch eine gute Zahl, welche das Wachsthum eines benachbarten Volks als eine absurde Anmaßung betrachtet, und daher in der Einigung Deutschlands nicht blos eine Gefahr, sondern auch eine persönliche Beleidigung für Frankreich erblickt. Während wir in Berlin die Adreßdebatte blos in unserer Meinungsverschiedenheit mit der ultramontanen sogenannten Volkspartei sahen, hatten wir keine Vorstellung von der Gereiztheit, mit welcher die eben geschilderte Kategorie von Franzosen unsern Verhandlungen folgte und es ihrer Regierung nahelegte, aus der Annahme der Adresse einen **Casus belli** zu machen. Hab ich doch an mir selber die unglaubliche Erfahrung gemacht, daß von vielen meiner Bekannten meine Bemühungen in nationaler Richtung als ein schweres Aergerniß aufgenommen wurden. Wie! — hieß es, so wird mir von vielen Seiten berichtet — wie, dieser Mensch, der fünfzehn Jahre lang die französische Gastfreundschaft genoß, erklärt sich jetzt als ein offener Feind der Franzosen! So einfach und untrennbar war ihnen die Vorstellung eines geeinigten Deutschlands und der Bosheit gegen Frankreich! Dem Allen kommt dann die große Unkenntniß unserer Zustände (entschuldbar durch deren bunte Verwirrung) zu Hilfe. Konnte doch der „Moniteur" selbst noch das in so kraftstrotzender Souveränetät fortbestehende Hessen-Darmstadt des Herrn v. Dalwigk mit dem leider untergegangenen Kurhessen des Herrn v. Hassenpflug verwechseln! Gerade durch die gereizte Betonung der Unterschiede aber zwischen Nord und Süd machen wir uns zu Bundesgenossen dieser Anmaßung und Unwissenheit. Glaube man nicht, daß eine gelegentliche brüderliche Deklamation über das Zusammenstehen bei Angriffen von außen jenen bösen Eindruck zu verwischen im Stande sei! Die Einstimmigkeit selbst dieser Betheuerungen benimmt ihnen den Credit. Denn wie sie von den Freunden des Concordats und Depossedirten gemeint sind, das weiß man im Ausland noch besser als bei uns von wegen der directen vertraulichen Verbindungen. Aber auch diejenigen Radikalen, welche es mit der Wahrung deutschen Bodens ehrlich meinen, irren sich, wenn sie meinen, sie könnten im Augenblick der Gefahr urplötzlich aus verbissenen Widersachern zu innigen Freunden werden. Auf die Manier begeben sich die Dinge in dieser wirklichen Welt nicht. Und sollten sie sich auch Verstandes- und Charakterstärke genug zutrauen, um mit Blitzesschnelle diese Evolution an sich selbst zu vollziehen, so werden sie doch nicht dem Wahne Raum geben können, daß sie mit gleicher Behendigkeit die von ihnen Jahre lang mit Haß genährten Massen auf die Seite der bis dahin Angefeindeten würden nachzuziehen im Stande sein. Auch täuschen diese heiligen Bruderschwüre, weder die welche Deutschland zu vertheidigen berufen sind, noch die, welche Lust haben, es anzugreifen.

Und aus allen diesen Gründen ist es umsomehr die Pflicht derer, welche den großen untheilbaren deutschen Staat wollen, daß sie aller Orten den Vorstellungen auf den Kopf treten, welche der Einmischungslust der französischen Kriegspartei neue Anhaltspunkte liefern. Das anfängliche Verhalten vieler Ehrenmänner im Zollparlament — ich verkenne das nicht — war von der patriotischen Rücksicht geleitet, daß mit vorsichtiger Behandlung des Widerstrebenden weiter zu kommen sei als durch schroffes Absprechen. Mancher glaubt noch heute, die günstige Stimmung am Schluß sei jenem vorsichtigen und schonungsvollen Auftreten am Anfang zu verdanken. Ich aber gestehe, daß ich auf das sanfte Gewinnen solcher Gegner, wie die, mit denen wir es zu thun haben, wenig Hoffnung setze und ihren zuthulichen Stimmungen einen sehr beschränkten Credit einräume. Viel zweckmäßiger scheint mir, ihnen die Stütze zu entziehen, welche sie an Frankreich finden, welche ihre einzige Operationsbasis ausmacht. Jeder Vorschub, den wir durch unser eignes Auftreten einer gesünderen Auffassung von Seiten der Fremden leisten, nähert uns gleichzeitig dem letzten Ziel der Abrüstung, mit dem allein auch die wahre Entfaltung unseres neuen Staatswesens ihren Lauf beginnen kann.

Nachdem ich nun in diesem und dem vorhergehenden Briefe mich bemüht habe, Ihnen zu zeigen, warum ich ein so großes Gewicht auf die Bekämpfung der Unterscheidungen zwischen Nord und Süd lege, welche die erste Hälfte der Parlamentsverhandlungen vorwiegend beherrschten und auch in der zweiten, wenn auch etwas abgeschwächt, noch viel zu viel Ehre genossen, gedenke ich im nächsten und für diesmal letzten Briefe noch einmal auf die Erledigung der inneren Angelegenheit während der jüngsten Session einen Rückblick zu werfen.

Ihr ergebenster Ludwig Bamberger.

15. Juni 1868.

Breslau, 19. Juni.

Die unnatürliche Verbindung, welche die würtemberg'sche Demokratie zur Zeit der Zollparlamentswahlen mit den Männern der Regierung eingegangen war, ist plötzlich gelöst worden, und zwar ist es die Regierung, welche den Demokraten den Laufpaß gegeben. Es ist die alte Geschichte vom Mohr, der seine Schuldigkeit gethan, und wunderbar dabei ist nur die Naivetät der würtemberg'schen Demokraten, freilich zugleich ein Beweis, daß sie noch in den politischen Kinderschuhen stecken. Der bereits telegr. gemeldete Artikel des „Staatsanz. f. Würtemberg" erklärt, daß das von dem „Stuttg. Beob." aufgestellte Programm der schwäbischen Demokratie in entschiedenem Widerspruche mit den Anschauungen der königlichen Staatsregierung stehe. Diejenigen, welche auf eine Verbindung der Regierung mit der Demokratie aus dem Zusammentreffen der nächsten Ziele bei den Zollparlamentswahlen schließen wollten, hätten sich getäuscht. Der „Staatsanzeiger" widerlegt die einzelnen Punkte des Programms und bemerkt bezüglich des Satzes „kein Preuße dürfe gewählt werden": Als es sich darum handelte, ob im Zollparlamente der Boden der Verträge verlassen und das Land in den norddeutschen Bund gedrängt werden solle, da bedurfte es einer großartigen und entschiedenen Kundgebung des Volkes zur Ueberzeugung der verblendeten Gegner. Diese erfolgte, indem kein Anhänger jener Partei ein Mandat erhielt. Anders liegt jetzt die Sache. Die Regierung steht auf demselben Standpunkt wie bei den Zollparlamentswahlen. Sie will nicht, daß jene extremen Parteimänner, welche die Selbstständigkeit Würtembergs zu vernichten streben, in den Landtag gewählt werden; sie will nicht, daß diejenigen, welche es sich zur einzigen Aufgabe machen, den Parteihaß zu schüren, in die Lage versetzt werden, den inneren Reformen zu schaden. Nichts jedoch stände dem entgegen, solche Männer in den Landtag zu wählen, welche, bei den Wahlen zum Zollparlament unterlegen, den Standpunkt der Verträge anerkennen, und wäre es ungerecht, deshalb den Vorwurf der Inconsequenz gegen diese zu erheben. Der „Staatsanzeiger" wendet sich sodann gegen den Punkt des Programms, daß die Partei für die Bildung eines Südbundes wirken müsse. Dieses Verlangen sei unberechtigt, weil es ein hoffnungsloses Unternehmen fordere. Der Südbund, welchen der „Beobachter" wünsche, sei nichts Anderes, als eine südwestdeutsche Republik, ein Bund, welcher mit den Verträgen unvereinbar sei, und also deren Vernichtung bezwecke. In Bezug auf die verlangte allgemeine Volksbewaffnung heißt es ferner: Um einen wirksamen militärischen Schutz zu erhalten, muß man sich derjenigen Ordnung anschließen, welche die andern Staaten angenommen haben, die im Kriege mit uns auf derselben Seite stehen, und ebenso diejenigen berücksichtigen, welche voraussichtlich unsere Gegner sein werden. Die Frage ist durch das neue Kriegsdienstgesetz bereits entschieden. Hieran zu rütteln zeigt wenig Achtung vor der gesetzlichen Ordnung und vor dem Wohle des arbeitsamen Bürgers. Nach weiterer Bekämpfung der übrigen Punkte des Programms fordert der „Staatsanzeiger" schließlich die Anhänger desselben auf, sich an den Wahlen nicht zu betheiligen.

Vom Jacoby'schen Programm hat sich jetzt auch in einer Reihe von Artikeln die „Rhein. Ztg." losgesagt. Zwar weiß sie sich „theoretisch" vollständig mit ihm einverstanden, zumal ja auch seit 20 Jahren die Punkte seines Programms „nicht mehr neu" sind. „Praktisch aber — schreibt das Blatt — hegen wir bis zur besseren Einsicht die Ueberzeugung, daß sein Programm noch eine Zeit lang Zukunftsprogramm bleiben muß, und weil es sich uns um die Praxis, die demokratische Praxis handelt, darum nehmen wir das Wort dagegen." Was die von Jacoby geforderte Selbstgesetzgebung des Volkes betrifft, so sagt die „Rhein. Ztg.":

> Wir meinen: So lange die Lohnarbeiter nicht gezeigt haben, daß sie auf wirthschaftlichem Gebiet der Bevormundung, sei es durch ihre Arbeitgeber, sei es durch die Staatsbehörden, nicht mehr bedürfen, so lange sie nicht durch eigene Kraft und Tüchtigkeit sich sowohl materiell wie moralisch in Credit gesetzt haben, — so lange werden sie auch auf politischem Gebiete der Vertretung nicht entbehren können, und das Repräsentativsystem bleibt trotz seiner gegenwärtigen Mängel, die übrigens sehr verbesserungsfähig sind, der Boden, auf welchem die demokratische Partei ihre Thätigkeit zu entfalten hat. Damit ist zugleich gesagt, daß die „volle, unbedingte Selbstregierung des Volkes", die allerdings die directe Gesetzgebung als Consequenz verlangt, einstweilen noch ein Ideal bildet, dem sicherlich die Wege zu bereiten sind, das aber ohne die Gefahr einer gewaltsamen Reaction nicht zur Grundlage eines Parteiprogamms genommen werden kann. Die Elemente einer solchen Reaction sind nicht schwer nachzuweisen.

Auch in der nationalen Frage steht die „Rhein. Z." auf einem andern Standpunkte als Jacoby; sie schreibt:

> Man wird sich leicht überzeugen, daß bei uns die Schwierigkeiten, zu einer staatlichen und gesellschaftlichen Umgestaltung im Sinne der politischen Freiheit und Gleichheit, sowie der annähernd gleichmäßigen Vertheilung der materiellen Güter zu gelangen, nicht nur um nichts geringer sind, als in Frankreich, sondern daß die nationale Frage, die gegenwärtig im Vordergrund steht, erheblich dazu beiträgt, diese Schwierigkeiten zu steigern. Bei uns ist der Militärstaat in der aufsteigenden Bewegung, um sich über den Rest der Nation auszudehnen, der bis jetzt noch außerhalb seines Rahmens steht und nicht, wie Deutsch-Oesterreich, einem anderen großen Staatskörper einverleibt ist. Der Partikularstaat kämpft ohnmächtig gegen den Nationalstaat und ist gezwungen, wie sehr er sich auch spreizen mag, dem Gesetze des Ganzen zu folgen. Die Absorption

der Kleinstaaterei ist nur eine Frage der Zeit und es hilft nichts, dieser Bewegung gegenüber jedem einzelnen Volksstamme das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung theoretisch zuzuerkennen. Die Volksstämme fallen nicht mit den Partikularstaaten zusammen; wenn die Nation als solche zur Einheit drängt, so versteht es sich von selbst, daß die Einzelgebiete nicht gefragt werden können, ob sie ihre lächerlichen Detailfürstenthümer mit allem Residenzkrempel, der daran hängt, für sich behalten wollen oder nicht. Die Nation, die sich selbst regieren will, reißt diese Schmarotzergewächse aus und verbrennt sie zu Haufen in einem lustigen Johannisfeuer, auf daß eben die einzelnen Stämme zu ihrem selbstständigen Wachsthum auf dem gemeinsamen freien Boden gelangen.

Vom demokratischen Standpunkte hat die eine Monarchie nicht vor der anderen ein Vorrecht, weil sie schwächer ist — vor dem strengen Princip sind sie alle gleich — sondern es kommt darauf an, welche von ihnen mehr innere Kraft besitzt, um sich gegen den Versuch ihrer Beseitigung zu behaupten. Wir verkennen nicht den Werth des Kampfmittels, das der monarchische Partikularismus der süddeutschen Demokratie verleibt, um sich des norddeutschen Militärstaates zu erwehren. Aber mit dem Princip hat dieses Versteifen auf die heimische Gemüthlichkeit nichts zu thun und es zeigt sich gerade an unserer nationalen Frage, wie man aus den Regionen der demokratischen Theorie herabsteigt, um mit den gegebenen principwidrigen Zuständen einen praktischen Compromiß zu schließen.

Indem hierauf die „Rhein. Ztg." es für begreiflich hält, daß die demokratische Partei in Süddeutschland auf einen demokratisch-monarchischen Südbund hinarbeitet, fragt sie schließlich:

Aber ist das der „freie deutsche Bundesstaat", den das Jakoby'sche Programm als nächstes Ziel der deutschen Demokratie hinstellt? Und wenn man aufrichtiger Weise das verneinen muß, wenn unter dem freien deutschen Bundesstaat in Wahrheit nichts Anderes zu verstehen ist, als die auf die Union der deutschen Stämme gegründete Föderativ-Republik, — ist dann Aussicht vorhanden, die gesammte demokratische Partei in Deutschland auf ein solches Pogramm zu vereinigen? Ist nicht vielmehr zu erwarten, daß das Programm in der Luft schweben bleibt, weil die praktischen Bedingungen der Wirksamkeit die Anhänger der Demokratie zwingen, andere Wege im Süden und andere im Norden zu wandeln, mögen sie auch vielleicht über das endliche Ziel noch so einverstanden sein? Es ist aber nichts gefährlicher, als ein Programm, das keine feste Richtschnur für die unmittelbare Thätigkeit liefert und darum nothwendig, besonders bei uns Deutschen, zu Mißverständniß und Zwiespalt hinführen muß.

Die **italienische** Deputirtenkammer beeilt sich mit den ihr für diese Session noch erübrigenden Aufgaben zu Stande zu kommen und hat in einer ihrer letzten Sitzungen, was bei dieser Versammlung zu den ungewöhnlichen Ereignissen gehört, nicht weniger als vier Gesetzentwürfe fast ohne Debatte erledigt. Die Bänke der Abgeordneten leeren sich sichtlich und häufig erscheinen kaum mehr Kammermitglieder, als zur endgiltigen Fassung eines Beschlusses unerläßlich sind. Was die Gerüchte von revolutionären Umtrieben anlangt, von denen seit einigen Tagen in Italien wieder die Rede ist, so scheinen dieselben wenigstens insofern nicht begründet zu sein, als Garibaldi, auf den dabei, wie es heißt, stark gerechnet wird, einer Florentiner Correspondenz der in Paris erscheinenden „Deutschen Correspondenz" zufolge den Aufenthalt in Monsummano ausdrücklich vermeiden und sich im Sommer zu einer Badecur nach Ischia begeben wird. Wenn die „Liberté" aber die italienischen Radicalen auf einen nahen Conflict zwischen Frankreich und Preußen rechnen läßt, nach dessen Ausbruch sie sich durch die Brigade Dumont nicht abhalten lassen würden, auf Rom zu marschiren, so leuchtet wohl schon von selbst ein, daß diese Rechnung etwas mehr als unsicher genannt werden müßte. Wichtiger als alle diese Gerüchte ist jedenfalls die Nachricht, daß zwischen der italienischen Regierung und jener der nordamerikanischen Freistaaten und der von Spanien seit einiger Zeit ein lebhafter Meinungsaustausch wegen der Anwerbung von Freiwilligen für die päpstliche Armee stattfindet.

Kaum nämlich — so berichtet darüber eine Florentiner Correspondenz der Wiener „Presse" — hatte der Ministerpräsident Menabrea in Erfahrung gebracht, daß in Amerika, namentlich in Baltimore und Philadelphia, Anwerbungen von Freiwilligen zur Formirung eines päpstlichen Freicorps stattfinden, als er in einer sehr ernsten Note sich bei der amerikanischen Regierung hierüber beschwerte und sich Aufklärungen über den Zweck und Umfang der erwähnten Anwerbungen erbat. Das amerikanische Foreigne Office beeilte sich alsogleich, die Note Menabrea's zu beantworten, stellte das Stattfinden förmlicher Werbungen vollständig in Abrede und erklärte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten wohl nicht in der Lage sei, ihren Staatsangehörigen die Reise nach Europa zu verbieten, eben so wenig könne sie ihre Schritte daselbst überwachen und es daher nicht verhindern, wenn einzelne Individuen sich von einer oder der anderen Regierung zu zeitlichen Kriegsdiensten anwerben ließen; förmliche Werbungen, Organisirung ganzer Abtheilungen und Trupps, mit einem Worte die Bildung einer förmlichen Freischaar werde sie aber niemals dulden, möge dieses zu Gunsten welcher Macht immer stattfinden. Eigentliche Werbebureaus für den päpstlichen Dienst bestünden nach den verläßlichsten Informationen der amerikanischen Regierung nirgends in den Vereinigten Staaten, deren Regierung sich daher in dieser Richtung frei von jedem Vorwurf befinde.

Hiernach, so meint die Correspondenz, wird sich nun Menabrea vor der Hand begnügen müssen. Einen viel lebhafteren Charakter besitzt die in derselben Angelegenheit mit der spanischen Regierung geführte Controverse und droht dieselbe sehr ernst zu werden. In Spanien soll nämlich eine neue Auflage der Antibes-Legion in Scene gesetzt werden, indem die spanische Regierung förmlich organisirte, aus gedienten Militärs bestehende Corps zusammenstellt, um dieselben dem Papste zuzuschicken. Es würde dieses spanische Auxiliarcorps, dessen Stärke mit 4000 Mann beziffert wird, ganz in päpstliche Dienste treten und die päpstliche Fahne führen, doch hat sich die spanische Regierung dem päpstlichen Stuhle gegenüber zur regelmäßigen Bezahlung einer Subvention, einer Pauschalsumme, für die Erhaltung dieses Corps verpflichtet. Obwohl Graf Menabrea von diesem geheimen Uebereinkommen Kenntniß hatte, so konnte er, insolange er keine officiellen Beweise dafür in Händen hatte, hiervon der spanischen Regierung gegenüber keine officielle Erwähnung machen, sondern begnügte sich, gegen die öffentlich und unter Auspicien der spanischen Regierung vorgenommenen Werbungen für den Papst zu remonstriren. Die spanische Regierung beantwortete diese Bemerkungen des italienischen Cabinets in sehr hochfahrender Weise, indem sie, auf ihre Eigenschaft als „katholische Macht" hinweisend, trocken erklärte, daß sie es ihren „katholischen Unterthanen" nicht verwehren könne, ihren religiösen Gefühlen gerecht zu werden und zum Schutze der „bedrängten und bedrohten katholischen Kirche und des Papstes" beizutragen. Menabrea blieb natürlich die Antwort auf diese Aeußerung nicht schuldig und so sind die gegenwärtigen Beziehungen zwischen der italienischen und der spanischen Regierung ziemlich gespannt.

Die Nachrichten aus **Frankreich** enthalten fast gar nichts von wirklicher Bedeutung, und ebenso wie dort verliert auch in **England** die politische Saison von Tag zu Tag an Interesse. „Seitdem die Führer der liberalen Partei" — schreibt man der „K. Z." aus London — „eingesehen, daß sie bei einem Mißtrauensvotum Gefahr laufen würden, von einem Theile der Ihrigen im Stich gelassen zu werden, und seitdem sie in Folge dieser Erkenntniß sich widerstrebend mit dem Gedanken vertraut gemacht, das jetzige Ministerium bis zu Anfang des nächsten Jahres in Amt und Würden zu belassen, ist dem Unterhause der innere Trieb abhanden gekommen, der in den Monaten April und Mai seine Bänke überfüllt und seine Sitzungen so ungewöhnlich stürmisch gemacht hatte. Dürften die Mitglieder ihrem eigenen Herzenszuge folgen, wäre das Haus fortan an jedem Abende zum Erschrecken leer, denn die Debatten haben ihre Anziehungskraft verloren. Indeß bewachen die Parteien einander argwöhnisch und die Einpeitscher sorgen dafür, daß stets ein Paar Hundert Mitglieder in der Nähe sind, die sie aus den Eßsälen zur Abstimmung herbeiläuten können. Dies wird noch vier Wochen fortdauern, bis nicht mehr zu fürchten ist, daß Disraeli gefährliche Seitensprünge macht. Erst im August wird das Parlament vertagt werden."

Deutschland.

= **Berlin,** 18. Juni. [Aus dem Reichstage. — Das Genossenschaftsgesetz. — Austernbänke. — Eine Adresse aus Ostfriesland.] Der gestrigen endlosen und lebendigen Debatte ist heute eine kurze und ziemlich ruhige, fast könnte man sagen im Allgemeinen interesselose Sitzung gefolgt. Die Interpellation des Abgeordneten Duncker hat inzwischen auf die Handhabung des Bundesgesetzes über die Freizügigkeit Streiflichter geworfen, welche die Abstellung vielfacher Uebelstände, au nach der Erklärung, welche der Präsident des Bundeskanzleramtes folgen ließ, dringend wünschenswerth erscheinen läßt. — In Bezug auf das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Bundesbeamten ist der Fortfall der Exemtionen bei Heranziehung zu den Communalsteuern (Antrag Hagen) als ein entschiedener Fortschritt begrüßt worden. — Erst als die Tagesordnung ihrer Erledigung entgegenging, gewann die Sitzung ein lebhaftes Colorit. Der Abgeordnete v. Schweitzer, der selbst erst gegen den Schluß erschien, wollte seinem gestrigen Auftreten dadurch ein Relief geben, daß er wie ein Blitz aus heiteren Höhen die Auszählung der Mitglieder beantragte, welche jedoch durch die Telegraphen-Signale in den Nebenräumen und dem Garten herbeigerufen, so zahlreich erschienen, daß jeder Zweifel an der Beschlußfägigkeit beseitigt war. — Das Nachspiel zur Tagesordnung mit dem Vortrage des mecklenburger Bundescommissars, Staatsrath v. Müller, über die unehelichen Geburten in Mecklenburg machte weniger durch die erregte Replik des Abg. M. Wiggers und die sittliche Entrüstung des Grafen Bassewitz, als durch den gesunden Humor des Abg. Braun (Wiesbaden) einen erheiternden Eindruck. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Genossenschaftsgesetz doch noch seine Erledigung trotz des Sessionsschlusses am Sonnabend findet. Die Mitglieder des Bundesrathes treten morgen Früh deshalb in Berathung und es wird vielleicht unter Hinzuthun der Commission zu einem Antrage auf **en-bloc** Annahme kommen. Schulze-Delitzsch, mit welchem vielfach während der Berathung des Entwurfes in der Civilproceß-Commission Rücksprache genommen worden, hat sich mit den dort angenommenen Verbesserungen vollkommen einverstanden erklärt, an denen der Referent Prof. Endemann und der Geh. Ober-Justizrath Paye gleichen Antheil haben, letzterer ist zum Referenten im Bundesrath bestellt worden. Heute Morgen hat sich unter den Reichstagsabgeordneten ein kleines Comite gebildet, welches die Frage, ob und wo Austernbänke anzulegen, resp. zu verbessern, zum Austrag bringen, sich durch Sachverständige cooptiren und dann mit dem preuß. Landwirthschafts-Minister in Verbindung treten will, um später die Sache durch eine große Actiengesellschaft zu betreiben. — Von Ostfriesland aus sind in neuester Zeit wiederum Schritte geschehen, um die Vereinigung dieser früheren hannover'schen Provinz, als besonderen Regierungsbezirk mit der Provinz Westfalen zu ermöglichen. So ist an den König eine mit 6000 Unterschriften bedeckte Petition aus Ostfriesland gerichtet worden, welche den Wunsch in umfassender Weise erörtert und mit den Worten schließt:

„Allergnädigster König und Herr! Wir wissen, daß Ew. Majestät landesväterliche Huld uns gewogen ist; wir wissen, daß Ew. Majestät die Treue unserer Väter und unsere Freude bei der Wiedervereinigung mit dem Hause Hohenzollern geschätzt haben — wir haben in der Bezeichnung des 78. Regiments als eines ostfriesischen, dafür einen erneuten von uns freudig begrüßten Beweis gefunden —; wir wissen, daß unsere Interessen bei Ew. Majestät am besten gewahrt sind — darum sprechen wir vertrauensvoll die Bitte aus, „„Ew. Majestät wollen nicht zugeben, daß der Regierungssitz aus Ostfriesland verlegt werde, vielmehr allergnädigst geruhen, anzuordnen, daß nach wie vor Ostfriesland für sich einen Regierungsbezirk bilde, oder falls ein solcher als zu klein erachtet werden sollte, andere Landestheile mit demselben verbunden und das Ganze als ein Regierungsbezirk mit dem Sitz der Regierung in Ostfriesland der Provinz Westfalen angeschlossen werde.""

Wir dürfen versichert sein, daß die Gewährung dieser Bitte in Ostfriesland eine allgemeine ungetheilte Freude hervorrufen würde und verharren in tiefster Ehrfurcht Ew. k. Majestät treugehorsamste Unterthanen des Fürstenthumes Ostfriesland des Harlingerlandes."

Auch an den Handelsminister ist eine Petition in demselben Sinne von den Handelskammern zu Emden, Leer und Norden ergangen. — Se. Maj. der König wird auf seiner Reise nach Hannover auch die Stadt Hildesheim und später, auf der Rückreise vom Bade, die Stadt Osnabrück besuchen. — Die Arbeiten des Bundesrathes sollen nun auch schneller als es bisher in der Absicht lag, erledigt werden, da der zeitige Vorsitzende und sächs. Staatsminister v. Friesen schon im Laufe der nächsten Woche Berlin verlassen will.

[Auf die Beileidsadresse], welche der Berliner Arbeiterverein anläßlich der Ermordung Lincolns an die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika gerichtet hatte, ist jetzt folgende Antwort, unterzeichnet Seward, eingetroffen: „In Gemäßheit eines Beschlusses des Congresses der Vereinigten Staaten, gefaßt am 2. März 1867, wovon eine Abschrift beigefügt ist, übersende ich Ihnen die Abschrift eines Cirkulars, welches Sie von der Regierung dieses Landes als ein Zeichen der dankbaren Würdigung seitens des Volkes dafür annehmen wollen, daß der Berliner Arbeiterverein auf eine so rührende Weise der Regierung der Vereinigten Staaten sein Mitgefühl und seine Theilnahme bei dem letzthin geschehenen Nationalunglück ausgedrückt hat." — Der besagte Beschluß des Congresses lautet eben dahin, daß sämmtliche eingegangenen Adressen in einem Bande gesammelt und der diplomatischen Correspondenz angefügt werden sollen und daß jeder Senator, jedes Mitglied des Repräsentantenhauses, jede auswärtige Regierung, jede Corporation, Association oder öffentliche Körperschaft, deren Beileidsbezeugungen in besagtem Bande enthalten sind, von diesem Beschlusse eine Copie erhalten soll.

[Zum Freizügigkeits-Gesetz.] Folgender von der „Magdeburger Zeitung" mitgetheilte Fall verdient zur Beurtheilung unserer norddeutschen Bundesverhältnisse und zur Nachachtung für Heirathslustige öffentlich registrirt zu werden. Ein Maschinenschlosser X., der, Preuße von Geburt, in H. wohnt und sein gutes Auskommen hat, will seine Braut, eine Lippe-Detmolderin, heimführen. Alle zum kirchlichen Aufgebote erforderlichen Pa-

Theater.

Donnerstag, den 18. Juni. Don Juan von Mozart. (Donna Anna: Frau Burger-Weber vom Stadttheater zu Leipzig.)

Bis auf die Partie der „Donna Anna" wurde die Oper in der vor Kurzem vorgeführten und an dieser Stelle bereits ausführlich besprochenen Neubesetzung wiederholt. Frau Burger-Weber machte durch ihr sicheres Auftreten sogleich den Eindruck einer erfahrenen und routinirten Sängerin, die in dramatischer wie in gesanglicher Beziehung ihren Part frei zu beherrschen und zu einem abgerundeten Totalbilde zu gestalten weiß. Mit einem einfachen, geschmackvollen und von physischer Uebertreibung fernbleibenden Vortrag verbindet die Künstlerin den Vorzug einer noch frischklingenden und durch vollen und geschmeidigen Tongehalt in allen Lagen gleichmäßig angenehm wirkenden Stimme. Mehrere Stellen, wie beispielsweise der Vortrag der Rache-Arie, erwarben sich anerkennende Zustimmung des Publikums. Lebhaften Beifall ernteten auch diesmal die Herren Dalle Aste (Leporello), Riese (Don Ottavio) und Frau Dümont (Zerline).

— — n.

Der blaue Cavalier.

Roman von A. E. Brachvogel.

III. Band.

Fünftes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Das Jahr 59 eilte seinem Ende zu. Mit ihm kam eine Krisis des Landes über die Andre. Im Hochsommer war eine royalistische Erhebung erfolgt, als Monk schon nahe daran war, vorzugehen. Lambert warf dieselbe nieder und wollte darauf die Militärdictatur übernehmen, Fleetwood indeß gleichfalls. Zwei Militärparteien erstanden. Monk erklärte jetzt von Schottland aus: daß er Gegner aller Militärgewalt sei und fortan nur das Parlament herrschen dürfe. Die alte republikanische Civilpartei erhielt nunmehr in London die Oberhand. Lambert, Fleedwood und Desborough wurden plötzlich ihrer Gewalt entkleidet und ein Parlament kam zu Stande, in welchem die alte extreme Demokratie, Pym, Haßlewig und Strade herrschten, und das jeglichen königlich Gesinnten ausschloß. Man nannte es das Parlament „der Hintertheile". Das Heer riß vollständig auseinander, die parlamentarische Obergewalt war aber gleichfalls höchst unganz. Des Volkes Ekel und Widerwillen gegen die Soldatenwirthschaft trat nun offen zu Tage. Viele legten jetzt die fromme Heuchlermaske ab, Jeder seufzte nach Ruhe, und die alten Lebensverhältnisse, die conservativen Gewohnheiten kamen wieder auf; die Sache der Stuarts arbeitete für sich selber.

Da schlug Monk's Stunde, die Stunde Cravens! — —

Am Tweed, zwei Meilen oberhalb seines Ausflusses, wo die Cheviot-Hills südöstlich sich zur Küste senken und eine Ebene nach dem Flusse frei lassen, liegt das schottische Grenzstädtchen Coldstream. Plaids und Tartans flatterten da, Rosse wieherten in buntem Getümmel, und des Bibroch's Töne jauchzten und gellten über die grünen Fluthen hin. Diesseits des Tweed, eine Stunde südlich bei Humbleton lag Monk's Corps von 15,000 Mann, die aus Schottland gezogen waren, Parlamentsmänner durch und durch. Sie hatten eben die Zelte abgebrochen und ordneten sich zum Marsche.

Von Coldstream her kamen langsam im Gespräche vier Reiter. Herzog Craven ist's und trägt sein altes blaues Ehrenkleid wieder, neben ihm im rothen Keller und gepanzert trabt ein Mann, bläßlich, mit aristokratischem Gesicht, markig gebogener Nase und braunem Knebelbart. Sein Gesicht ist unergründlich, fast mienenlos kann man es nennen, und er spricht mit einer Ruhe, die vollendetste Gleichgiltigkeit scheint. Nur sein schwarzes Auge blitzt mitunter phosphorisch auf und zeigt, was unter dieser leiblich starren Oberfläche gähren mag. Das ist Georg Monk, der größte Diplomat nach Cromwell, der Sieger über Irland und Holland. Hinter ihnen folgen die Lords Mac Farlane und Ogle.

„Ich darf Euch nicht weiter begleiter, Sir George", sagte Craven, „meine Farbe könnte Eure Leute doch stutzig machen. Es gilt also die alte Abrede?"

„Genau! Zu York bleiben 5000 Mann stehen unter Mac Farlane."

„Ihr zieht Fairfax an Euch, und dann weiter".

„Wenn Fairfax keine Narrheiten macht! 'S ist Einer von Denen, die nie warten können, und nach der Pairsrobe frieren. Zu Leicester bleiben wieder 5000 Mann, der Rest reicht für London".

„Elliot und Markatty machen dann ihren bewußten Flankenmarsch und rücken südlich nach Berks, Surrey, und Hampshire?"

„Ganz nach der Ordre. Ihr aber folgt uns in gemessener Entfernung, Mylord, und sobald ich zu Euch sende, bleibt ja steh'n. Man kann immer nicht wissen, was uns aufhält. Das Signal ist dann der neue Parlamentsaufruf."

„Die Coldstreamgarde soll nicht fehlen. Vergeßt mir aber ja die Miliz nicht!"

„So wenig, wie Ihr vergessen werdet, meiner zu gedenken, wenn — Se. Majestät diesseits des Wassers ist!"

„Ich denke, Ihr kennt mich?"

Monk lächelte leicht, gab dem Herzoge die Hand, und den Hut berührend, sprengte er vorwärts. Mac Farlane folgte ihm. Die beiden Andern ritten zurück. — Bald nachher verkündeten die Trompeten Monk's südlichen Vormarsch zur Entscheidung. Es war am Neujahrstage 1660 —

„Monk kommt!!" erscholl es durch ganz England. „Was will er? Was wird er thun?!"

Das ängstliche Parlament schickte ihm Boten entgegen, um ihn auszuhorchen. — „Das Land von der Despotie der Waffen befreien will ich, das Parlament ist mein Herr!" — Er rückte weiter, streng seine republikanische Physiognomie beibehaltend. —

Hinter ihm aber, sechs Tagemärsche entfernt, begab sich Etwas ganz Anderes. Da ritt der alte Craven ins Land, das blaue Stuartsbanner mit dem Andreaskreuze in seiner Hand, gefolgt von Tausend Schotten zu Pferde, der Blüthe der Mannschaft, die er im Hochland gesammelt. Das war die Coldstreamgarde. Wohin sie kam, wo nur der Biebroch tönte, klang's: „Hoch lebe König Carl!" Der Schneidersohn aus der City einte die alten Royalisten wieder!

Das Parlament „**of hint-part**" ließ inzwischen schwören: daß man die Stuarts nicht zurückrufen wolle. Das Heer versicherte es flammend, und Monk schwur: „er denke nicht daran, zu thun, was die Nation verabscheue." So rückte er in London ein, den General Fairfax, der sich bereits mit royalistischen Proklamationen sehr blos gestellt hatte, nach Essexshire sendend. Ueber die seltsamen Gerüchte aus dem Norden lachte er nur verächtlich.

Da man seiner Verschlossenheit indeß täglich mehr mißtraute, die City sich drohend jetzt für Carl Stuart erhob, ihre alten Milizen sammelte und die Straßen verbarricadirte, beschloß das Parlament, die Emeute zu bezwingen und dabei Monk's Popularität zu vernichten. Es befahl ihm die Londoner niederzuwerfen. — Er that's, doch ohne Kampf. Er ließ ruhig die Barricaden wegräumen und alle Straßen besetzen.

Nun erklärte er sich aber als Freund der Bürger und befahl dem Parlament kategorisch, binnen acht Tagen seine noch leeren Sitze durch Einberufung der alten Vertreter zu füllen und dann neue Wahlen auszuschreiben, so wie sich aufzulösen. London jubelte, des Königs Name klang überall wieder. Das Parl ment, in Todesangst, berief die alten Vertreter, und die Royalisten strömten nach der Residenz. Dies wieder ergänzte Parlament trat jetzt zusammen, neue Wahlen zu bewirken, und sich aufzulösen. Es rief zugleich eine Miliz von 120,000 Mann auf. — —

Am dreiundzwanzigsten April war London belebt wie ein summender Bienenkorb. Es war kurz vor Zusammentritt des neuerwählten Parlaments. Man wußte, daß es ganz royalistisch sein werde. — Längst vergessene Gesichter, längst verschollener Glanz, langes Lockenhaar und Knebelbärte, sammtne Roben, seidne Mäntel, gestickte Wämmser und wehende Federhüte sah man wieder auf den Straßen und das Volk jubelte ihnen zu. Trübselig gedrückt nur schlich hin

piere sind in Ordnung, der Bräutigam als Ausländer, bringt natürlich auch den Trau-Erlaubnißschein der preußischen Regierung zu M. vom 8. Mai d. J. bei, wonach seiner Verehelichung im Auslande, sei es mit einer Inländerin oder Ausländerin, ein gesetzliches Bedenken nicht entgegen steht. Leider wird dieser Schein einer königlich preußischen Oberbehörde von dem fürstlich lippe'schen Consistorium nicht für voll oder für genügend angesehen. Hochdasselbe verlangt, daß der Bräutigam „dasjenige gerichtliche Papier beibringe, welches nach Maßgabe der lippe-detmoldischen Landesverordnungen Bd. VIII. pag. 538 und 539 §§ 17—19 vollkommene Gewißheit über die künftige diesseitige Heimathsberechtigung der Braut zu geben hat." Noch giebt der Pfarrer der Braut nicht alle Hoffnung auf, den Brautleuten zum Ziele zu helfen; er meint, daß das in Nr. 11 des Bundesgesetzblattes von diesem Jahre erschienene und mit dem 1. Juli c. in Kraft tretende neue Gesetz auf Lippe-Detmold's Verordnungen einigen Eindruck machen werde. Nicht im Geringsten! Hochfürstliches Consistorium bescheidet unterm 11. Juni c. den Pfarrer, daß auch dann, „wenn das qu. Ehegesetz vom 4. Mai c. im Bereich des nordd. Bundes in Kraft getreten sein werde, Behufs der qu. Trauung der schriftliche Nachweis einer Heimathsberechtigung unerläßlich sei." Wonach sich also das Brautpaar zu richten, das heißt, so lange zu warten hat, bis von der Braut die Grenzen des heimathlichen Stamm- und Auslandes Lippe-Detmold überschritten sind, um sich nach dem Rathe Philipp's an seinen Sohn Alexander ein größeres Vaterland zu suchen, was wohl nicht ausbleiben wird, es müßte denn sein, daß die königlich preußische Regierung sich Band VIII. der lippe-detmoldischen Landesordnungen kommen ließe, um daraus das verlangte Formular zu ersehen und in genauer Uebereinstimmung auszufertigen. — Im Uebrigen muß zur Ehre des hochfürstlichen Consistoriums bemerkt werden, daß dasselbe schnell expedirt hat; die Verhandlungen dauerten vom 24. Mai bis zum Entscheid am 11. Juni c. — Unser Vaterland ist seit Arndt's Liede wirklich größer geworden, allein was hilft's den armen Brautleuten, wenn sich solche unbarmherzigen unübersteiglichen Verordnungsberge vor ihnen aufthürmen!

[Hr. Knaak und die Concerte.] Die „Staatsb. Z." schreibt: Wir haben nachstehenden, die Amtsthätigkeit unsers Polizeipräsidenten so genügend charakterisirenden Zug mitzutheilen, daß jede Bemerkung unsererseits überflüssig ist. In der Wilhelmsstraße befindet sich das Café Rühmling, in dessen Garten während der Sommerabende Concerte stattfinden. Sechs Häuser davon entfernt wohnt der Prediger Knaak, den diese Concerte incommodirten; der geistliche Herr scheint, außer seiner Abneigung gegen den Gallileischen Lehrsatz, wie überhaupt gegen allen modernen Fortschritt, auch ein Feind solch' weltlichen Treibens zu sein, wie die Concerte im Café Rühmling. Er wandte sich beschwerdeführend an die Polizei, indem er anführte, die Klänge der Musik drängen bis in sein entlegenes Studirzimmer und störten ihn in seiner Arbeit. Hr. Knaak erreichte es auch in der That, daß die Concerte inhibirt wurden. Wie sich leicht begreifen läßt, war Hr. Rühmling, der dadurch eine erhebliche Einbuße erlitt, hiermit keineswegs einverstanden, er protestirte dagegen und wandte sich, als dies nichts half, schriftlich an den Polizeipräsidenten selbst. Hr. v. Wurmb nun begab sich nach der Wilhelmsstraße, besuchte das Rühmling'sche Local, wo er, vom Wirth anfänglich nicht erkannt, sein Glas Bier trank und die ganze Oertlichkeit in Augenschein nahm. Das Resultat dieses Besuches war, daß Hr. Rühmling sofort die Erlaubniß erhielt, seine Concerte nach wie vor stattfinden zu lassen.

* [Militärisches.] Seitens des königlichen Kriegsministeriums ist die Ausarbeitung eines Handbuchs veranlaßt worden, welches sämmtliche den Militärdienst im norddeutschen Bunde betreffenden Bestimmungen und alle Verhältnisse, in welche der Einzelne zum Militärdienst treten kann, den neuesten Instructionen gemäß darstellt. (Ueber die Verpflichtung zum Kriegsdienst, die Musterung, den dreijährigen und einjährigen freiwilligen Dienst, den Dienst in den Unteroffizier-Schulen, die Capitulationen, die Entlassung, die Verhältnisse der Reserve- und Landwehr-Mannschaften, die Versorgung der Invaliden.) Durch ein ausführliches alphabetisches Sachregister können die gesetzlichen Bestimmungen über jedwede Einzelheit und jeden besonderen Fall aufgefunden werden. Dieses Handbuch, welches im Interesse aller Wehrpflichtigen herausgegeben wird und auch für diejenigen von Wichtigkeit ist, welche, wie die Geistlichen, Lehrer, Gutsherrschaften, Ortsvorsteher u. s. w. den Ersteren und deren Angehörigen mit ihrem Rath zur Seite stehen sollen, ist im Verlage der königlichen Hof-Buchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, soeben erschienen.

Hannover, 16. Juni. [Der Aufenthalt des Königs] in unserer Provinz wird einen vorwiegend militärischen Charakter haben. Hier findet eine große Parade statt, an der außer der Garnison unserer Stadt auch das Westfälische Kürassier-Regiment Nr. 4 von Celle und Verden, sowie die beiden in Celle liegenden Bataillone des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 Theil nehmen werden. Bei der Weiterreise mit der Südbahn wird der König in Elze das von Hameln nach dort abmarschirte Bataillon des 7. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56, in Göttingen die beiden anderen Bataillon desselben Regiments inspiciren. Magistrat und Bürgervorsteher werden bei der wahrscheinlich Sonnabend Nacht erfolgenden Ankunft des Königs anwesend sein. Sonstiger festlicher Empfang seitens der Stadt ist nicht beabsichtigt, wie im Publikum verlautet, ist in einer vertraulichen Sitzung des Magistrats dagegen Opposition erhoben worden. Die polizeilichen Maßnahmen gegen das Welfenfest im Odeon, die Nichtkündigung der hannoverschen Obligationen bieten den Anhängern der früheren Ordnung eben Anlaß genug, sich gegen eine jede Manifestation zu Gunsten des bestehenden Zustandes zu erklären. In Lüneburg und Hildesheim haben dagegen die städtischen Collegien offen beschlossen, den König zum Besuche der betreffenden Städte einzuladen. Minister v. Selchow ist heute Früh von hier nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er während seiner vierzehntägigen Anwesenheit in unserer Provinz namentlich die landwirthschaftlichen Verhältnisse im Bremenschen und Osnabrück'schen kennen zu lernen versucht hat. — Die particularistische Partei hat für die Reichstagsneuwahl im 15. (lüneburg'schen) Wahlkreise den Rittmeister a. D. v. d. Wense als Candidaten aufgestellt. Derselbe ist bislang im politischen Leben noch nicht hervorgetreten, er diente im Garde-Husaren-Regiment, trat aber in die preußische Armee nicht über, sondern hat sich mit hannoverscher Pension auf sein Landgut bei Uelzen zurückgezogen. (N. Z.)

Frankfurt, 16. Juni. [In der gestrigen Sitzung des demokratischen Wahlvereins] wurde zunächst der weitere Bericht über den Preßfonds von Herrn Schuster Namens der dazu erwählten Commission abgestattet. Bezüglich der Verwendung des Fonds beantragte die Commission, sich an der Herausgabe der „Zukunft" und der „Demokratischen Correspondenz" durch Zeichnungen von Actien zu betheiligen, und zwar für erstere eine Actie à 200 Thlr., für letztere 30 à 5 Fl., und gleichzeitig die Verbreitung von 25 Exemplaren der „Zukunft" zu übernehmen. Herr Dr. Ickelheimer wünscht diese Unterstützung durch Entnahme von Actien auch auf die „Rheinische Zeitung" ausgedehnt und beantragt ferner, das Abonnement von 50 bis 100 Exemplaren des Tilsiter „Bürger- und Bauernfreundes" von Seiten des Vereins. Herr Sonnemann schlägt vor, für die „Zukunft" 2, für die „Demokratische Correspondenz" 50 Actien zu nehmen. Die Versammlung beschließt nach reger Debatte, sich mit 2 Actien an dem Unternehmen der „Zukunft" und mit 30 an der „Demokratischen Correspondenz" zu betheiligen. Auf der Tagesordnung stand sodann die Besprechung des Jacoby'schen Programms. Die Meinungen waren getheilt und fand schließlich eine Vertagung der Debatte statt.

Heidelberg, 16. Juni. [Besatzung.] Der Gemeinderath macht bekannt, daß unsere Universitätsstadt ein Bataillon Infanterie als ständige Besatzung erhalten werde, um es den Studirenden zu ermöglichen, ihr Freiwilligenjahr hier abzudienen, ohne ihre Studien unterbrechen zu müssen. Der Zeitpunkt, wann die Besatzung hierher verlegt wird, hängt aber von dem Neubau des akademischen Krankenhauses ab, da das alte zur Kaserne hergerichtet werden soll. Darüber können aber leicht noch einige Jahre hingehen. (H. N.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 18. Juni. [Serbien und Ungarn. — Die Mächte und die Regentschaft.] Der friedliche Verlauf und die baldigste Beilegung der serbischen Frage gilt jetzt hier als ausgemacht, und Sie können sich leicht denken, daß die Freude darüber eben so groß ist, wie vor acht Tagen die Bestürzung über die möglicherweise sehr ernste Gefährdung des europäischen Friedens. Von Seiten der Mächte, wie der Gegenprätendenten steht ein ernster Einwurf gegen die Candidatur Milan's kaum mehr zu befürchten. Es scheint sich zu bestätigen, daß Alexander Karageorgevic auf der Flucht nach Rußland ist, da die Aufstachelung der Volkswuth gegen ihn in seiner Heimath jeden Versuch zur Wiedereroberung des vor einem Decennium verlorenen Fürstenstuhles als ein hirnloses Abenteuer erscheinen ließ, wobei er der Lynchjustiz in die Arme gelaufen wäre. Daß hier ungeheuer viel Heimtücke und orientalische Hinterhaltigkeit mit im Spiele ist, geht denn doch unwiderleglich aus folgendem Dilemma hervor: entweder ist die allgemeine Landestrauer mit ihren Aeußerungen eines rasenden Schmerzes eine künstlich aufgeputzte heuchlerische Farce, oder es sind grandiose Lügen, wenn man von einem Umfange der Verschwörung spricht, den die gesammte Jugend des Landes in den Antadina's (Carbonarisekten) und überhaupt den Kern der serbischen Bevölkerung bis tief in die österreichische Militärgrenze hinein, bis nach Neusatz, zu Theilnehmern der Conspiration stempelt. Unter Alexander's Füßen fängt der österreichische Boden aber in der That zu brennen an: denn die Belgrader Statthalterschaft droht allen Ernstes mit einem Auslieferungsgesuche. Ist nun auch an dessen Gewährung nicht zu denken, da die Karageorgevic seit ihrer Vertreibung aus der Heimath gar nicht mehr serbische Unterthanen sind, Oesterreich auch einen Auslieferungsvertrag nicht einmal mit der Türkei hat, mit Serbien als nicht souveräner Staat ihn gar nicht anders als durch Vermittelung der Pforte abschließen könnte: so wird die Sache doch dadurch bedenklich, daß Ungarn's Regierung und Landtag diesen Zwischenfall mit beiden Händen ergreifen, um sich auch in diplomatischer Beziehung von Wien zu emancipiren und dem Auslande gegenüber als selbstständigen Staat hinzustellen. Schon jetzt hat Graf Andrassy das Versprechen nach Belgrad gelangen lassen, den Exfürsten im Betretungsfalle nach ungarischen Gesetzen zur strengsten Verantwortung zu ziehen, und das Unterhaus des Pester Landtages hat eine bombastische Beileidsadresse an das serbische Volk beschlossen, in der Milosch und Michael, Washington und Lincoln zu einem pathetischen Brei verarbeitet werden. Die Candidatur der Karageorgevic ist daher wohl todt. Ja, die Stimmung des Landes für die Obrenovic ist eine so einmüthige, seitdem der Kriegsminister den ersten Schreck benutzt, um in den Kasernen persönlich die Beeidigung des Militärs auf Milan's Namen vorzunehmen, daß selbst die 500 Bauern, die am 12. Juli in Kragujevac zu einer Skupschtina zusammentreten, mit der Ausrufung Milan's nur noch eine Formalität vollziehen. Nichts aber liefert eine so zuverlässige Sonde dafür, daß die Friedensbemühungen der Mächte momentan wenigstens echt sind, als ihre Bereitwilligkeit Milan anzuerkennen und eine Regentschaft einzusetzen, in der jede von ihnen, zur Vertuschung aller Feindseligkeiten, einen Fuß haben soll. Vergebens verlangte die Pforte durch Djemil Bey in Paris die Neuwahl eines majorennen thatkräftigen Fürsten unter Hinweisung auf die Gefahren, welche die Regentschaft in ihrem Schoße für die Zukunft birgt. Man entgegnete ihr, die Berathung über eine solche Neubesetzung des Fürstensitzes würde eben nur die Gefahr eines Conflictes aus der Zukunft in die unmittelbarste Gegenwart verlegen. Oesterreich erhält in der Wittwe des Ermordeten und Tante Milan's, der 37jährigen Fürstin Julie, geborene Gräfin Hunyady, Frankreich in der Person des Exministers Eli Garaschanin einen Vertreter in der Regentschaft. Uebrigens steht Garaschanin auch dem Petersburger Hofe nicht fern, da er sich weniger Frankreich, als der imperialistischen Nationalitäten-Propaganda an der unteren Donau angeschlossen.

Italien.

Florenz, 16. Juni. [Finanzielles.] Am 9. d. hat bekanntlich die Deputirtenkammer mit großer Majorität den Gesetzentwurf angenommen, welchem zufolge die Grundsteuer und die Steuer auf das bewegliche Vermögen (**ricchessa mobile**) für die Jahre 1869 und 1870 **um ein Zehntel** erhöht wird. Mit letzterer Steuer werden auch die Coupons der Staatsschuldenscheine getroffen. Finanzminister Cambray-Digny suchte die Nominalrente, welche sich in den Händen außerhalb Italiens lebender Fremden befindet, vor dieser Steuer zu schützen; allein vergeblich. Die Erhöhung der Grundsteuer und der des beweglichen Vermögens wird, so schreibt man der „N. Pr. Ztg.", noch ungünstigere Rückschläge auf Ackerbau, Gewerbe und Verkehr hervorrufen, als die vielverschrieene Mahlsteuer zu erzeugen im Stande ist. Man meint, damit etliche 20 Millionen in die Staatskasse jährlich einzubringen, hat aber dabei zwei Hauptsachen aus den Augen gelassen; erstlich, daß diese Steuer nur in den wenigsten Provinzen zu erheben sein wird, da schon die jetzige gemäßigte Steuer in sehr vielen Provinzen um ein Jahr und darüber im Rückstand ist und in anderen gänzlich nachgelassen werden muß; zweitens daß obenerwähnte Beschädigungen der Agricultur, der Gewerke und dadurch des gesammten Verkehrslebens dem Lande wohl einen größeren Schaden bringen wird, als der Gesammtertrag der Steuer, ihre volle Erhebung vorausgesetzt, dem Aerar Vortheil zu schaffen vermag.

[Garibaldi. — Die geheimen Werbungen.] Der König hat an Garibaldi einen eigenhändigen Brief geschrieben, um ihn zu bewegen, sein Vorhaben, die Bäder von Monsummano zu besuchen, aufzugeben, weil ein solcher Aufenthalt der Diplomatie anstößig sein dürfte, da es bekannt ist, daß im vorigen Jahre Garibaldi zu Monsummano die Einleitungen zur römischen Expedition getroffen hat. Garibaldi hat sich dem Willen des Königs gefügt und wird die Bäder von Ischia brauchen. Die Gerüchte über geheime Werbungen zu noch unbekannten Zwecken erhalten sich; man fügt hinzu, daß die Ange-

---

und wieder einer der finsteren Gottseligen vorüber, um zuzusehen, wie „Kanaan den Midianitern zur Beute werde."

Wollte man Nationen wirklich nur nach äußeren Thatsachen beurtheilen, man müßte sie nothwendig in solchen Augenblicken tief verachten. England tödtete den Vater und jubelte doch dem Sohne zu. — Thatsächlich aber war die Sache denn doch eine weit andere. Das Volk war bis zu dem Tage einstimmig gegen das Haus Stuart gewesen, wo Carl zu Woodstock sich in Sir Vaughams Hände gab. Was später erfolgt war bis heute, ging weit über die Absicht der Mehrzahl. Die Republik aber hatte Keinen befriedigt, Alle geknechtet, und einen Nutzen nur gewährt, den man noch nicht begriff, sie hatte die Nation geistig und materiell gereift. Man ging im öffentlichen Bewußtsein daher jetzt auf diesen einen Tag zurück, wollte von ihm aus neu sich restauriren und machte also nur an Carl II. gut, was man an Carl I. begangen hatte. Man wählte eben die Monarchie, weil sie eine Befreiung war von der Diktatur des Schwertes, das Axiom alles Gesetzeslebens im Lande.

Was rennt und drängt man sich der Straße nach Oxford zu? Was reiten da für junge und alte Recken aus der Blüthe des Adels in dichten Haufen hin? Wer von ihnen ein blaues Kleid noch hat, trägt 's heute ganz gewiß. Dazwischen erscheinen die Aldermen mit dem Lordmajor. General Monk, Richmond und Doderidge sind da, umgeben von den Pagets, Northumberlands, Seymours, Arundels, von Allem, was je ein leuchtend Wappen trug, und der neue Lordmajor ist Edward, der blasse Autor des ersten blauen Königswammses, das Rochester einst geschändet hatte. Sie Alle ziehen ihm entgegen, dem alten Wettergrauen, dem Aeltesten und Letzten von Gustav Adolphs blauen Cavalieren, dem ersten Edelmann des Königsreichs.

Da reitet er über die Haide von Nodinghill her an der Spitze der Coldstreamgarde, um das neue Parlament zu schützen, den Palast seiner Könige zu bewachen, aufzurichten das alte britische Recht, und neben ihm, auf braunem Rosse, im schwarzen Sammetkleide wie einst zu Frankfurt, thront lächelnd die Dulderin Elisabeth, die erste Stuart, die wiederkommt in's Land.

„Es lebe der König! Elisabeth, Elisabeth! Hoch Herzog Craven, der blaue Cavalier! Largesse, Largesse, grüßt mir den Ritter!" dröhnte es ringsum. Jubel und Thränen, Zuruf und Schluchzen umbrandeten Beide, ein Orkan allmächtiger Gefühle, und das Andreasbanner wehet darüber, es klingt der Biebroch, die Coldstreams aber singen:

„Blaue Mützen vom Thal des Tay,
„Blaue Mützen heraus!" — — —

Elisabeth's Augen strahlten hell durch die zitternden Thränen und mit unendlicher Rührung reicht sie, das erste Mal vor allem Volke, dem Manne ihrer Liebe die Rechte.

„Die Tochter Stuart's grüßt Dich segnend, Sieger von Kreuznach, Du ewig treuer Mann! Nach diesem Tage will ich nur Englands rechten König einmal noch sehen, dann habe ich genug gelebt!"

Unter Volkesjauchzen ritten sie durch den Hyde Park in das alte Königsbezirk ein. Die Coldstreamgarde besetzte Whitehall, St. James und Westminster, und Elisabeth sah endlich die Stätte ihrer Kindheit wieder, die Stätte, wo ihr Bruder gelitten. Sie weilte aber nicht da. Das alte Cravenhaus in der Drurylane war ihre bescheidnere und liebere Heimath, es nahm sie auf.

Am Abend in der Guildhall aber, wo ihnen die City ein Ehrenmahl bereitet, saßen William und Elisabeth und dachten des Kusses, der sie vor einem Menschenalter hier zusammenführte. —

Zwei Tage später trat das neue Parlament zusammen und rief den König zurück.

Am 25. Mai begrüßte Carl II., von den Niederlanden kommend, mit seinen Brüdern York und Glocester zu Dover wiederum sein heimisch Land. Abertausende bedeckten die Küste, und das Wonnerufen mischte sich mit dem Donner der Geschütze. An der Landungsstelle, wo reiche Teppiche lagen von Frühlingsblumen bestreut und umgeben von den Häusern der Lords und Gemeinen, der Geistlichkeit und Magistratur, stand Elisabeth, zwei Schritte hinter ihr Craven neben Monk.

Als Carl II. an's Land trat, ergriff sie fest ihres Gemahls Hand und zog ihn neben sich. Der König bemerkte es sogleich.

Mochte er in diesem Augenblicke nun fühlen, welch' ein Juwel sein Haus an William Craven besaß, mochte ihm vielleicht der Abschied von diesem Manne vor Bristol's Fall wieder vor Augen stehen und das furchtbare Verhängniß seines Vaters, — eine tiefe Erschütterung trat ihn an. Er eilte auf Craven zu, umarmte ihn herzlich und küßte ihn.

„Mein ritterlicher Oheim, Euch wiederzufinden, das danken Wir Gott tief! Seid uns gegrüßt mit tausend Freuden, königliche Elisabeth, theure, schwergeprüfte Schwester Unsers königlichen Märtyrers und Vaters. Erlaubt, daß Wir Euch, der ersten Dame Englands, huldigend die Hand küssen!" Der König verbeugte sich tief und drückte seine Lippe auf der Herzogin widerstrebende Hand. —

Die Vorstellung und Begrüßung der übrigen Anwesenden und Corporationen erfolgte. General Monk ward von dem Monarchen Herzog von Albemarle angeredet, und auf Alle, selbst den vor Freude zitternden Trehearne, strömte der „befruchtende Regen von Ihro Majestät Gnade", wie man entzückt sich ausdrückte.

Wie er gelobt, wie er Cromwell trotzig es gesagt, der blaue Cavalier ritt neben Carl II. in London ein, das Volk aber sang:

„Der König kommt wieder!
„Kommt wieder in sein Reich!

Die übergroße Seligkeit ob des Triumphes des Königthums kostete dem treuen Gefährten und Diener Elisabeth's, Trehearne, das Leben. —

Die Tage der ersten Lust rauschten dahin. Carl II. hatte Elisabeth und „Sr. Hoheit, Unserem lieben Ohelm" das prächtige alte Leicesterhaus, das Parlament ihnen aber reiche Appanagen angewiesen, und — dennoch, diese Beiden waren die Ernstesten und Ruhigsten bei allem Taumel der Nation.

„Weißt Du auch, mein Freund", sagte Elisabeth, „daß ich jetzt erst beginne, mich — alt zu fühlen! Wir haben unsere Pflicht gethan und der königlichen Sache zum Recht verholfen, aber ich denke doch, daß diese neue höfische Welt für uns gar nicht mehr ist. Altmodisch ist unsere Sitte, altmodisch sind die Prüfungen und Thränen, die wir erduldet, altmodisch ist für dieses neuen Stuarts leichten Sinn, was seine Eltern, was sein Volk ertragen. Ich kann in Whitehall nicht an derselben Stelle lachen hören, wo meines Bruders Blut floß! Laß uns nach Hampstead wieder. Laß Jeany, Wren, Doderidge, Maggy und die Kinder nur um uns sein. Ich habe mich des Königlichen zu sehr entwöhnt und — ich bin froh dabei! Gott segne nur das Land!"

William von Craven nickte leise. „Ja diese Männer aus Stuarts Stamme lernen Nichts, Elisabeth, sie — werden auch nicht dauern. O daß Sophie doch es wüßte, Was Englands Wunden heilt. Das Land wird eher nicht Frieden haben, bis Ihr Geschlecht hier einzieht!"

„Aber Wir, William — Wir werden eher zum Frieden kommen, und es ist gut so!" — — —

Sie kam eher zum Frieden. Ein Jahr später, im Februar 61, schloß die Winterkönigin, die Wittwe Friedrich's von der Pfalz, Mylady Craven, die müden Augen, nachdem sie sich mit dem Prinzen Ruppert versöhnt batte, der wieder bei Hofe erschienen war. Ihre letzten Augenblicke galten ihrem William allein.

„Ich habe nur ein hohes Glück besessen, das warst Du allein, und eine hohe Hoffnungsstunde, als ich Sophie mit Herzog Ernst vermählte. Bleib' nicht zu lange. Folge mir bald dahin, wo uns der Erde Kämpfe nicht mehr härmen. Du bist mir immer ja gefolgt!" In seinen Armen schlief sie lächelnd ein. —

Der Herzog weinte und klagte nicht, als er das Götterbild seiner Jugend in die Gruft bettete, aber sein bestes Theil zog doch mit ihr dahin.

Er reichte Richmond, Edward, Doderidge und Wren an ihrem Sarge die Hand. — „Ich gehöre nur noch dem Werke an, das wir im Welbyhause bereiten. Die letzte Wandlung liegt vor mir!"

(Fortsetzung folgt.)

worbenen nach Genua befördert werden, wo sie das Nähere erfahren sollen. Die „Riforma" will in dieser Sache eine clericale Intrigue wittern und führt zur Begründung dieser Meinung an, daß die Werbungen in Rom selbst betrieben werden.

[Die Nachrichten aus den südlichen Provinzen des Königreiches] lauten noch immer recht traurig. Freilich verspricht die Ernte ausgezeichnet zu werden, aber augenblicklich herrschen Hunger und Elend nicht nur in Apulien und Calabrien, sondern auf dem sonst so fruchtbaren Sicilien. In Palermo haben sich an einem Tage vier Personen wegen Mangels und Noth das Leben genommen. Man hat die Räuberbanden vernichtet, und doch ist die Unsicherheit des Lebens noch stets eine ungemein große. In der einzigen Stadt Neapel, die 500,000 Einwohner zählt, sind in dem vergangenen Jahre 700 Morde vorgekommen. Doch nahmen gerade in dieser Stadt unter der Leitung des jungen thatkräftigen Präfecten Rudini die Dinge eine etwas freundlichere Gestalt an, und wurde dort das Nationalfest unter ungewöhnlich großer Betheiligung des Volkes glänzend und fröhlich begangen. Hoffentlich wird die gute Ernte dem Jammer im Süden zum größten Theil abhelfen.

Rom, 11. Juni. [Die Lage der Kirche in Oesterreich.] Der Inhalt des vom Kaiser Franz Joseph an Pius IX. gerichteten Briefes, den Herr von Meysenbug außer der Antwort auf den päpstlichen Protest wider die interconfessionellen Gesetze überbrachte, ist, so schreibt man der „K. Z.", in verschiedenen Kreisen bekannt geworden. Eine hohe Persönlichkeit bemerkte, „es sei immerhin zu bedauern, daß das alte Oesterreich, das so lange an der Weltgeschichte Theil genommen und selber ein gutes Theil daran mitgewebt, nun auf dem Wege zum Selbstmorde sei". Man fürchtet den Ausgang der Agitation in Ungarn, wie sie von Klapka in Verbindung mit Ronge betrieben werde. Die neuesten Nachrichten über die von ihnen gemachten Fortschritte in der Diöcese Gran sollen wenig Gutes bringen. Auch die Bestrebungen der Böhmen, Mähren und Czechen, ihrem Kirchenregimente einen nationalen Halt zu geben, könnten am Ende eine Ablösung von Rom zur Folge haben. Deshalb erwartet man hier mit Ungeduld das Consistorium, in welchem sich der Papst über die Lage der Kirche im Kaiserthume Oesterreich officiell äußern will. Obgleich die Stimmung in der römischen Curie eine wider Oesterreich entschiedene ist, so glaubt man doch nicht, daß die Allocution des heiligen Vaters dazu beitragen will, den Riß noch größer zu machen. Es heißt, der Papst selber habe den mit der Ausarbeitung derselben beauftragten Prälaten nach Lesung des Concepts angedeutet, diese und jene Spitzen abzubrechen.

[Das allgemeine Concil.] Nach dem Inhalte der päpstlichen Bulle soll — wie dem „Fr. Journ." aus Mainz geschrieben wird — das gegen Ende des nächsten Jahres in Rom zusammentretende allgemeine Concil den Charakter eines großartigen Reinigungsprocesses annehmen.

Während der Papst die Bischöfe der Kirche zur Erklärung der Glaubens- und Sittenpunkte beruft, ermahnt er die Anhänger des Schisma und die Häretiker zur Umkehr. Diese Ermahnung nun ist im Grunde nichts Anderes, als die Andeutung, daß das Concil das Anathema seiner Vorgängerinnen gegen alle Widersacher der Kirche, weltliche wie geistliche, erneuern werde. Ueber die Zulassung der Aebte und Ordensgenerale, Commissäre der Fürsten ist nicht entschieden worden. Die Zulassung von ausgezeichneten Laien ist dem Concil selbst anheimgestellt. Entscheidende Stimmen führen nur die Bischöfe. Welche Stellung die Versammlung der „streitbaren Kämpen der Wahrheit und Gottesfurcht aus der alten und neuen Welt" gegen die moderne Wissenschaft und die Aufklärung einnehmen wird, ist leicht zu denken. Nach den Lehren der „Kirche" verleiht die Berufung des Papstes dem Concil den Charakter der Unfehlbarkeit, und es wird also von höchstem Interesse sein, zu sehen, wie der Geist Gottes die Kirche leitet. In der Reihe der unbestrittenen ökumenischen Concilien wird es das achtzehnte in 1544 Jahren, nach dem ersten zu Nicäa (im Jahre 325), sein. Zwischen ihm und dem letzten (tridentinischen) liegt ein Zeitraum von 306 Jahren, während der größte Zwischenraum der früheren Zeiten, nämlich der zwischen dem Concil zu Konstantinopel (869) und dem ersten im Lateran (1123) 254 Jahre beträgt. In den großartigen Wandlungen der Welt, ihres materiellen und geistigen Verkehrs und ihrer fortschreitenden Entwickelung in einem so langen Zeitraume ist gleichzeitig der Damm aufgerichtet gegen die Gefahren, welche der geistigen Freiheit und den höchsten Interessen der Menschheit drohen könnten mit einer Erneuerung alter Bannflüche gegen Licht und Wahrheit.

[Militärisches.] Marschall Niel hat ein besonderes Interesse für die bevorstehenden Uebungen der päpstlichen Truppen im Feldlager. Die Artigkeit des französischen Kriegsministers dürfte so weit gehen, daß er einen seiner Adjutanten herschickt, die Uebungen mit anzusehen. Die Römer machen dazu die Bemerkung: „Wenn dergleichen geschehe, so müsse entweder der Große zu klein, oder der Kleine zu groß geworden sein".

[Kriegsmaterial.] Aus Civita-Vecchia wird berichtet, daß die räthselhafte Anhäufung französischen Kriegsmaterials in dieser Festung im größten Maßstabe fortdauert. Es sind bereits Munition, Mundvorrath und Ausrüstungsgsgegenstände für ein Armeecorps von 30,000 Mann dort vereinigt.

[Der Graf v. Caserta] und seine junge Gemahlin werden nicht, wie beabsichtigt gewesen war, nach Deutschland reisen, sondern vorerst hier bleiben. Sie wohnen mit dem Könige und den übrigen Verwandten im Palast Farnese.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Juni. [Vom Hofe.] In dem Befinden des Kaisers ist eine merkliche Besserung eingetreten. Da das Gerücht von seinem Unwohlsein bereits anfing mit vielen Uebertreibungen in weitere Kreise zu dringen, so hatte der Kaiser beschlossen, durch sein Erscheinen in Paris diese übertriebenen Gerüchte zu widerlegen. Demnach hat der heutige Ministerrath in den Tuilerien unter dem Vorsitze des Kaisers stattgefunden. Am Sonnabend aber begeben sich die Minister wieder nach Fontainebleau hinaus. Daß der „Moniteur" den neulichen kleinen Ausflug der kaiserlichen Familie gestern so pompös besprochen hat, geschah natürlich gleichfalls nur aus dem Grunde, das Leiden des Souverains besser in Abrede stellen zu können. — Die Frohnleichnams-Prozessionen, welche in Frankreich nicht am Frohnleichnamstag selbst, sondern immer an dem Sonntage statthaben, welcher demselben folgt, wurden am 14. d. in Paris mit großem Pompe und großer Feierlichkeit begangen. In Fontainebleau, wo es weder protestantische, noch jüdische Gemeinden giebt, fand die Prozession auf der Straße statt. Die Kaiserin wollte sich mit dem kaiserlichen Prinzen derselben anschließen, der Kaiser gab dies jedoch nicht zu, ließ sich aber bestimmen, sich vor dem Altar, welchen man vor dem Schlosse gebaut hatte, mit der Kaiserin, dem kaiserlichen Prinzen und dem ganzen Hofe aufzustellen, um die Prozession an sich vorbei gehen zu lassen. Vor der Prozession waren alle Civil- und Militär-Behörden der Stadt von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen worden.

[Das Waffentragen der Soldaten außer Dienst] wird vom „Moniteur de l'Armee" mit großem Eifer aus Gründen des historischen Rechts und der Billigkeit vertheidigt, da die Civilisten andere, unter Umständen weit gefährlichere Werkzeuge bei sich führten; das militärische Blatt warnt nachdrücklich davor, den Soldaten seines „Prestige" zu berauben und schließt mit folgender unwiderstehlich auf das patriotische Gemüth wirkenden Betrachtung:

„Wiewohl wir mit allen unsern Nachbarn im Frieden leben, wiewohl nichts heute die Harmonie, welche zwischen den verschiedenen Mächten Europa's herrscht, stören zu wollen scheint, so wäre es doch gewiß nicht vernünftig, um einzelner bedauernswerther Vorfälle willen eine Art Mißcredit über die Männer bringen zu wollen, die stets bereit sind, ihr Blut für Frankreich zu vergießen."

[Marschall Bazaine] ist, wie Augenzeugen aus Besançon berichten, trotz der entgegengesetzten Angaben der officiösen Blätter dort allerdings sehr schlecht empfangen worden, es wurde gezischt und gepfiffen, und man rief: „Es lebe Maximilian!" Kein einziges „Vive Bazaine!" wurde vernommen. Am folgenden Tage sollte ihm zu Ehren eine Heeresmusterung stattfinden; er war jedoch schon am Morgen um 5 Uhr wieder abgereist, ohne irgend Jemandem etwas zu sagen.

[Kanonen-Modelle.] Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Man kündigt an, daß in Folge einer Reihe von Proben, welche in Spandau stattfanden, die preußische Regierung für ihre Marine-Artillerie vier Kanonen-Modelle angenommen hat, deren Kaliber sich vollständig dem der französischen Kanonen annähert, welche durch ihre Vorzüge die Aufmerksamkeit aller sachverständigen Männer in Europa auf sich gelenkt haben. Die Fabrikation der neuen, für die deutsch-preußische Marine bestimmten Kanonen soll der englischen Privat-Industrie anvertraut werden."

[Aus Algerien.] Nach einem Berichte des „Moniteur de l'Algerie", des Organs des Generalgouverneurs, beläuft sich die Anzahl der Fälle von Menschenfresserei, die in Algerien vorgekommen, nur auf 16; die meisten Theilnehmer an denselben „starben einige Tage nachdem sie diese schuldvolle Handlung begangen hatten", die Uebrigen sind vor die Kriegsgerichte gestellt worden; nur Einem gelang es, über die Grenze zu entkommen. Die Zahl der Diebstähle war größer, als in gewöhnlichen Zeiten. Seit einem Monat haben diese Vergehen aber bedeutend abgenommen. Die Zahl der Eingeborenen der Civil- und Militär-Territorien, welche in den Zufluchtsstätten seit deren Gründung aufgenommen wurden, beträgt in den drei Provinzen 101,474. Die geistlichen Anstalten empfingen 1672, wovon sich noch 1271 dort befinden. Die übrigen Zufluchtsstätten enthalten nur noch einige Hundert Kinder, Frauen und Greise, die in ihre Stämme noch nicht zurückkehren konnten. Die Zahl derer, welche bis zum 1. Mai in den Zufluchtsstätten gestorben sind, beläuft sich, die geistlichen (401) und die Hospitäler (2225) einbegriffen, auf 16,981. Die Zahl derer, welche außerhalb dieser Anstalten starben, läßt sich nicht genau feststellen. Man schätzt jedoch, daß die Cholera 1867 89,000 hinraffte, und daß vom 1. Januar bis zum 1. Mai 111,831 Individuen starben, im Ganzen also mit den obigen 16,981 Personen 217,812, von denen auf die vier ersten Monate dieses Jahres 128,812 Personen kommen. Während der Krisis zeigte sich die europäische Bevölkerung sehr barmherzig und ihr Auftreten den Eingeborenen gegenüber ist über alles Lob erhaben. Ueberall wurden Subscriptionen eröffnet und Associationen zur Unterstützung der Notbleidenden gebildet. Von den vom Staate bewilligten zwei Millionen sind bis jetzt 666,000 Franken verausgabt worden, und es wird gehofft, daß der Rest bis zur Ernte von 1869 ausreicht.

[Die große landwirthschaftliche Preisvertheilung in St. Germain-les-Corbeils], welche am Sonntag, den 14. Juni, stattfand, verlief in den gewöhnlichen offiziellen Geleisen; nur kam es, wie der „Figaro" berichtet, mehrfach zu stürmischen Friedenskundgebungen. Darblay, der größte Mehl- und Kornhändler Frankreichs und Mitglied des gesetzgebenden Körpers, brachte einen Toast auf den Frieden und die kaiserliche Familie aus: „Vive la paix!" erscholl es aus tausend und tausend Kehlen, während die Musik, wie stets, die Melodie der Königin Hortense spielte. Später in einem Toaste auf die durch Preise ausgezeichneten Pflugknechte verglich ein bekannter agronomischer Schriftsteller, Victor Borie, die 400 Millionen des Kriegsbudgets mit den 4 Millionen, welche für den Ackerbau verausgabt worden. Weniger Flinten und Kanonen und mehr Wege! rief er aus. Es erhob sich ein gewaltiger Jubel bei diesen Worten. Zum Schlusse trank Borie „auf das Wohl der Preßwalze" (rouleau compresseur). Von Darblay wurde auch noch die Frage der Entwaffnung der Feldhüter angeregt. Sie sollen hinfort den unnützen Säbel mit einer Hacke vertauschen.

[Zu den Bauernunruhen.] Die Unruhen in drei Departements: in dem der Charente Inferieure, in dem der Charente und in dem der Gironde, sind ein merkwürdiger Fingerzeig für die Regierung wie für den Clerus, wohin die Verdummung schließlich führt. Wie die „France" erzählt, war den Bauern vorgeschwindelt worden, daß „ein mysteriöser Geber ein Glasgemälde gestiftet habe, das in allen Kirchen aufgestellt werden solle, und wo es auch nur fünf Minuten aufgestellt gewesen, da werde der Zehnte nebst allen feudalen Lasten der alten Zeit unfehlbar wieder aufleben, diese Aufstellung müsse also um jeden Preis verhindert und das Bild vernichtet werden, ehe die Pfarrer sich ganz über den Aufstellungsmodus verständigt hätten, Die charenteser Bauern sind reiche Gutsbesitzer und trauen ihren Pfarrern im Punkte des Mein und Dein nicht über den Weg. Das Glasfenster in Sigogne bei Jarnac schien den Bauern nur eine solche Zehntherei zu sein, und so kam es zu den mehrerwähnten Auftritten. Als des Präfecten Proclamation nicht wirkte, wurde eine Dragonade verfügt: zwei Lanciers-Schwadronen von Libourne durchzogen die Dorfschaften, wo die Aufregung herrschte, und die Gerichte von Barbezieux und Cognac ließen Verhaftungen vornehmen. Die Bauern haben gegen dergleichen nichts einzuwenden, denn sie sind der Ansicht, das Kaiserthum allein sei stark genug, sie gegen die Gespenster der alten Zeit zu schützen und die Pfarrer im Zaume zu halten. Die „France" fügt hinzu: „Mit Bedauern muß gesagt werden, daß in den Arrondissements von Cognac und Barbezieux nicht die für ihren Stand nöthige Achtung vor den Priestern besteht; die Religion ist für die Männer so gut wie gar nicht vorhanden, was sie jedoch nicht abhält, abergläubisch zu sein. Diese Vorgänge erhalten indeß erst dadurch Bedeutung, daß nicht in einer, nicht in einem Dutzend Gemeinden diese Epidemie der Furcht und des Hasses herrscht, sondern in einem großen Theile des Landes, und daß die Landbevölkerungen sich noch keineswegs vor jenen vermeintlichen Gefahren sicher glauben. Die Bildergeschichte lächerlich zu machen, wirkt nicht.

[Preßproceß.] Der „Courrier de la Gironde" wird unter der Anklage, zum Hasse und zur Verachtung gegen die Regierung aufgefordert zu haben, gerichtlich verfolgt. Der betreffende Artikel hatte die Unruhen im Charente-Departement besprochen.

[Die liberale Presse.] Seit der Veröffentlichung des neuen Preßgesetzes breitet die freisinnige Presse sich in unerwartetem Maße aus. Die „Lanterne" des geistreichen Vicomte von Rochefort wird bereits zu 90,000 Exemplaren verkauft. Das neue Blatt der Herren Glais-Bizoin, Pelletan und Herold, die „Tribune", hat einen entschiedenen Erfolg. Am Sonnabend, dem ersten Tage ihres Erscheinens, waren bis 3 Uhr Nachmittags bereits 11,000 Exemplare abgesetzt, so daß die ganze Auflage erschöpft war. Der Gerant, der ein solches Gelingen nicht vorhergesehen hatte, mußte sich schleunig von einigen anderen Journalen Papier leihen, um eine zweite Auflage herzustellen. Außer diesem Wochenblatte der Linken wird bekanntlich noch ein zweites unter dem Titel „L'Electeur" erscheinen. Seine Herausgeber sind Jules Favre und Picard. Außerdem wollte an der Redactiou auch Marie theilnehmen, er ist jedoch zurückgetreten und hat Herrn Henon, dem Abgeordneten für Lyon, Platz gemacht. Die „Tribune" wird mehr die vorgeschritten republikanische Nuance der Linken vertreten, der „L'Electeur" die constitutionelle, welche Herrn Thiers nahe steht. Man hat es Jules Favre übel genommen, daß er an der Redaction dieses Blattes theilnimmt, da er als einer der Führer der Linken sich mehr unparteiisch über den einzelnen Schattirungen derselben hätte halten sollen. Herr Jules Simon hat aus diesem Beweggrunde die Mitarbeiterschaft an beiden Zeitungen abgelehnt.

[Der Soldat Leon Mirès,] dessen Briefe über das Auftreten der französischen Offiziere in Mexico im „Courrier Français" so großes Aufsehen erregten, ist am Donnerstag, Morgens um 7 Uhr, von zwei Gendarmen in Civilkleidung verhaftet und nach dem Militärgefängniß in der Rue du Cherche Midi abgeführt worden. Er blieb dort bis Freitag Abend und wurde dann unter militärischer Bedeckung nach dem Straßburger Bahnhof und von dort nach der Citadelle von Straßburg gebracht. Ueber sein weiteres Schicksal hat man nichts mehr gehört.

[Die jüngere Generation des Elsasses] hat sich die rühmenswerthe Aufgabe gestellt, das deutsche Wesen in Frankreich einzuführen und bekannt zu machen. Eine große Anzahl junger Leute aus den Departements des Ober- und Niederrheins eignen sich in Heidelberg, Bonn, Berlin und München gründliche deutsche Bildung an, um dann später ihren Landsleuten als Dolmetscher derselben zu dienen. So liegt uns jetzt von Hrn. E. Schuré, einem jungen Straßburger, ein Buch vor: Histoire du Lied ou la chanson populaire en Allemagne, welches die Geschichte des volksthümlichen Liedes, nicht nur des eigentlichen Volksliedes, in Deutschland behandelt. Der Verfasser zeigt sich in der That gänzlich von dem deutschen Geiste durchdrungen, und außerdem ist seine Darstellung überall anziehend, geschmackvoll und wahrhaft poetisch. Ueber 100 Lieder und Gedichte sind übertragen, viele recht gelungen, wie z. B. „Ein' feste Burg ist unser Gott" und „Der Sänger" von Göthe. Vollständig ist nun das Werk zwar nicht, sollte es aber auch wahrscheinlicher Weise nicht sein.

Großbritannien.

E. C. **London**, 16. Juni. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] richtete Hubbard eine Interpellation an den Minister des Innern: ob die Regierung von dem Zunehmen der Immoralität unter der Jugend und deren Beförderung durch die schlechte billige Literatur sowie theatralische Vorstellungen in den unter dem Namen „Gaffs" bekannten Penny-Musikhallen Kenntniß genommen habe und etwas thun werde, dem Unwesen zu steuern. Der Minister Mr. Hardy erwiderte darauf: die wirklich unmoralische Literatur wisse sich dem Arm des Gesetzes zu entziehen und die in den Musikhallen gegebenen Vorstellungen könne man wohl lächerlicher Uebertreibung, aber nicht der Unmoralität anklagen. Es seien indeß seitens des Ministeriums die nöthigen Maßregeln getroffen, um in Fällen, wo sich das Einschreiten der Behörde räthlich erweise, den Verhältnissen entsprechend zu handeln. Lord Stanley erklärt auf eine Anfrage Layard's: die egyptische Regierung habe Vorschläge in Betreff neuer Gerichtshöfe, unter deren Jurisdiction sämmtliche Ausländer stehen sollten, eingereicht. Die Regierung sei beschäftigt, diesen Plan mit Rücksicht auf seine Annehmbarkeit zu berathen und dem Hause solle demnächst die bezügliche Correspondenz vorgelegt werden. Bezüglich der Depeschen über die abyssinische Expedition wird der Premier, ebenfalls durch Mr. Layard, zu der Erklärung veranlaßt, daß dieselben noch nicht zu Händen seien, und Sir Stafford Northcote bemerkt, es seien nach einander Oberst Milward und Oberst Fraser mit Briefen und Depeschen angelangt, aber der gewünschte Bericht über die Dienste der Truppen sei noch nicht darunter. — Nachdem darauf ein Antrag Disraeli's auf eine Aenderung der Geschäfts-Ordnung behufs schnellerer Erledigung der Geschäfte mit dem Beifall der Opposition angenommen worden, constituirt sich das Haus zum Comite und beendigt die Berathung der irischen Reformbill wie im Fluge. Mr. Childers kündigt bei Einbringung des Berichts über das Budget seine Absicht an, von fernerem Widerstande gegen Bewilligung der Staatsausgaben für das ganze Jahr abzustehen, wenn auch das Verfahren der Regierung nicht übereinstimme mit früheren Präcedenzfällen. Der Antrag auf zweite Lesung der Bill zur Beschleunigung der Registraturen für die nächsten Wahlen findet nur einigen Widerstand in einzelnen Detailpunkten, wird aber ohne ernstliche Beanstandung genehmigt, worauf die Bill an einen Ausschuß verwiesen wird.

[Verschiedenes.] Zur Bestreitung von Mill's Wahlunkosten in Westminster haben sechs Damen je 50 Pfund gezeichnet; es ist dies der erste Ausdruck des Dankes für dessen Bemühungen, den Frauen zu Eigenthums- und politischen Rechten zu verhelfen. — Die Krone und Prunkgewänder des Königs Theodor, welche durch den Obersten Milward nach England gebracht worden, sind zeitweilig im indischen Museum niedergelegt. — Der britische Consul in Calais, Mr. Hotham, hat der Regierung seine Ansicht über den projectirten Brückenbau zwischen Dover und Calais schriftlich eingesandt. In dem betreffenden Schreiben behandelt er diesen Plan mit großer Verachtung (den projectirten Tunnelbau berührt er mit keinem Worte).

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Juni. [Tagesbericht.]

—†— [Frohnleichnamsfest.] Wie bekannt, wird in Breslau die Feier des Frohnleichnamsfestes in den verschiedenen Pfarrkirchen auf die einzelnen Tage der Octave vertheilt und zwar in der Art, daß der Dom damit den Anfang, die Pfarrkirche zu St. Matthias den Beschluß macht. Dem Geiste des Festes angemessen ist auch die Feier, welcher überall Tausende von Andächtigen anwohnen. Auf dem Dome wird die Prozession vom Herrn Fürstbischof, in den übrigen Pfarrkirchen von einem der Herren Domcapitulare geführt, wobei ein großer Theil der Curat-Geistlichkeit — sämmtlich in pontificalibus — das Geleit bildet. Dieses Jahr war das Wetter der Feier außerordentlich günstig und konnte die Prozession überall, wo es die örtlichen Verhältnisse gestatten, im Freien abgehalten werden. In der Pfarrkirche von St. Matthias, welche in der Stadt liegt, ist dies unthunlich, und findet die Feier in der Kirche statt. Das mit grünen Birkenbäumchen, Guirlanden und Kränzen gezierte Gotteshaus war in allen Räumen gefüllt. Die Predigt hielt der Repetent des theologischen Convicts Herr Ginella, Hochamt und Prozession der General-Vicar Herr Prälat Neukirch. Die Musik war eine des hohen Festes überaus würdige. Der Chordirigent hatte, wie dies auch von seinen Collegen an den übrigen Pfarrkirchen geschehen, für Verstärkung der Kirchenkapelle durch außerordentliche Kräfte Sorge getragen und machte die exacte Ausführung der Musik sowohl während des Hochamtes als der Stationen auf die Gemeinde einen großartigen, erhebenden Eindruck.

+ [Jubiläum.] Am heutigen Tage sind es 50 Jahre, daß der Kaufmann Herr Carl Friedrich Keitsch das Bürgerrecht in hiesiger Stadt erwarb. In Breslau am 8. October 1793 geboren, widmete er sich nach erlangter gründlicher Schulbildung (auf dem Friedrichsgymnasium) im 15. Lebensjahre mit Bewilligung seines Vaters — der hierorts Posamentierer war — dem Kaufmannsstande. Nach zurückgelegter Lehrzeit und mehrjährigem Wirken in verschiedenen achtbaren Handlungshäusern erwarb er am 19. Juni 1818 das Bürgerrecht. In dem langen Zeitraume von einem halben Jahrhundert hat der jetzt noch sehr rüstige Jubilar es verstanden, sich die Liebe und Achtung seiner Mitbürger in hohem Grade zu erwerben, in Folge er auch mit vielen Ehrenämtern betraut wurde. So verwaltete er eine lange Reihe von Jahren hindurch das Amt eines Deputirten bei der Breslauer Zuckerraffinerie, und als in unserer Provinz die Fabrication des Zuckers aus Runkelrüben in Aufnahme kam, so war Keitsch einer der Ersten, der sich an diesem Unternehmen durch die Mitbegründung einer Actien-Zuckerfabrik in Groß-Mochbern betheiligte, welchem Etablissement er seit ca. 20 Jahren als Directions-Mitglied bis zum heutigen Tage vorsteht. Ebenso gehört er der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur als langjähriges Mitglied an. Trotzdem er an allen gemeinnützigen Unternehmungen jederzeit den regsten Antheil nahm, so wußte er aber auch sein mit geringen Mitteln begonnenes Geschäft bald so sehr in Schwung zu bringen, daß es heute mit zu den umfangreichsten und achtungswerthesten der hiesigen Kaufmannschaft und der Provinz zählt. — Seine vielen Freunde und Gönner von hier und auswärts konnten es sich nicht versagen, ihm an diesem Ehrentage ihre tiefgefühltesten Glückwünsche theils mündlich, theils schriftlich darzubringen, so wie Deputationen vom kaufmännischen Vereine, von der Handelskammer, von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, von den Stadtverordneten u. s. w. dem Jubilar Gratulationen überbrachten. Das Directorium der Gr.-Mochberner Zuckerfabrik übereichte außerdem dem Gefeierten noch ein prächtiges, aus dem artistischen Institut von M. Spiegel hervorgegangenes in blauem Sammt gebundenes Album, in welchem sich außer der Widmung noch die wohlgetroffenen Portraits der Vorstandsmitglieder und ein von der Hand Koska's meisterhaft ausgeführtes Aquarellbild der Mochberner Fabrikgebäude befinden. Von Seiten seiner Familie war dem Jubilar schon am frühen Morgen auf einem Sammtkissen ein goldener Lorbeerkranz dargebracht worden, und auch das Personal seines Handlungshauses widmete ihm ein künstlerisch ausgeführtes Tableau, mit in Aquarellmalerei ausgeführten Bildnissen seiner Besitzungen von hier und Charlottenbrunn. — Möge es dem hochverdienten Jubilar noch recht lange vergönnt sein, in seinem glücklichen Familienkreise zu weilen.

α [Schießwerder.] Die Gartenbühne im Schießwerder ist fertig. Herr Braunisch hat ein recht niedliches Theater hingestellt. Ein vorspringendes Schutzdach gegen die Witterung war nicht nöthig, da das Podium groß genug war, um die Decorationen gehörig zurückzustellen.

△ [Chignon im Brande.] Ein neuer Unglücksfall wird hoffentlich unsere Damenwelt zur Einsicht bringen, daß es gerathen ist, mit Feuerversicherung in Verbindung zu treten. Auf dem Bahnhofe zu Sorau befindet sich ein sinnreicher Apparat zum Anzünden von Cigarren, den die rauchenden Leser wohl kennen werden. Das Gas findet Fortleitung in einem derartig construirten Kautschukschlauch, daß die Flamme, wenn man denselben in die Höhe hebt, größer wird, sonst glimmt nur ein kleines Flämmchen innerhalb eines Zündapparates. Sorglos nahm eine junge Dame mit grand chignon in der Nähe der türkischen Flamme Platz. Als sie sich bückte, kam der Chignon dem verborgenen Feuerherde zu nahe und brannte bald lichterloh, leider hatte die nicht versicherte Chignonträgerin mehr Unglück als ihre Berliner Collegin, ihre Friseuse hatte wahrscheinlich vorher schon Oel ins Feuer gegossen und es verbrannte neben dem annectirten Haar noch eine Fülle des eigenen Haarschmuckes. Den anwesenden galanten Löschmannschaften gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken; das Gerücht, der Brand sei zuerst durch das Hilfegeschrei von Tausend Gregarinen bemerklich gemacht worden, bedarf noch der Bestätigung

Mit einer Beilage.

+ [Zur Warnung.] Seit einiger Zeit haben sich einige Industrieritter darauf verlegt, an hiesigen städtischen Druckständern und Pumpwerken die sogenannten „Schwimmer“ zu rauben. Der freche Diebstahl wird nämlich auf solche Weise ausgeführt, daß die betreffenden Diebe als Arbeiter erscheinen, dann mit der größten Dreistigkeit die Druckständer abschrauben und ausheben, und daraus die aus Metall gefertigten Schwimmer, deren jeder einen Werth von 7—8 Thalern hat, entwenden. Es ist der hiesigen Criminalpolizei übrigens schon gelungen, einen dieser Diebe zu erwischen, doch scheinen noch einige seiner Diebesgenossen dieses unreelle Geschäft fortzusetzen. Diese Warnung ist insofern von Wichtigkeit, als Jeder unter so bewandten Umständen bei etwaigen vorkommenden Brunnenreparaturen das Recht hat, einen Polizeibeamten herbeizurufen, der den betreffenden Arbeitern einen Ausweisschein abverlangen wird, ob sie auch zu dieser Arbeit von der städtischen Behörde autorisirt sind. Nur dadurch kann einem weiteren Umsichgreifen dieser schlauen Industrieritter vorgebeugt werden. Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß diese Diebe auch in Privathäusern gleiche Diebstähle an Brunnenröhren und Druckständern auszuführen versuchten.

+ [Polizeiliches.] Am 29. April d. J. kamen zwei elegant gekleidete Engländer zu dem Geldwechsler Domenig in Dresden, wo beide eine auf 50 Pfund lautende englische Bankanweisung verkauften. Domenig sandte diesen Check, lautend auf Charles Henry Wright, als Rimesse nach Wien, bekam aber von dort am 9. Mai die Mittheilung, daß diese Bankanweisung, nach erhobener Ermittelung in London, gefälscht sei. Das Fremdenbuch des Gasthauses „zur Stadt in Wien“, wo die Fremden logirt hatten, gab die Aufklärung, daß am 28. April zwei Engländer, Namens Ch. Wight und Graham dort eingetroffen, aber am 29. April muthmaßlich in der Richtung nach Triest wieder abgereist seien. Der betrogene Banquier beschrieb die beiden Engländer als elegant gekleidet, nächstdem, jedoch mehr unbestimmt, als von mittlerer, untersetzter Statur, mit dunklen Bärten, Einer von Beiden mit Augengläsern. Ein Kellner im Gasthofe „zur Stadt Wien“ glaubt sich zu entsinnen, daß einer von Beiden auf einem Fuße etwas hinkte. Am 13. Mai theilte der Magistrat in Graz telegraphisch nach Dresden mit, daß am selbigen Tage ein Engländer, Namens Wright auf dieser Route nach Triest abgefahren ist. Die betreffenden Trains wurden revidirt, jedoch erfolglos. Die vorbezeichneten beiden Engländer sind unzweifelhaft mit Eduard Leon Samuda, welcher auf einem Fuße hinkt, und F. Right, angeblich Beide aus London, zwei bekannte Hochstapler, identisch. Da dieselben einer Mittheilung zufolge nächstens ihr Heil in Schlesien und namentlich in hiesigen Bädern versuchen wollen, so sei hiermit auf diese Gauner aufmerksam gemacht.

=ββ= [Von der Oder.] Nachdem bis Dienstag Mittag die Oder am Oberpegel auf 15 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel auf 2 Fuß 7 Zoll gestiegen war, ist das Wasser von dieser Zeit an wieder im langsamen Fallen und zeigte heute Mittag der Oberpegel 15 Fuß, der Unterpegel 1 Fuß 8 Zoll. — Die Schifffahrt war in den ersten Tagen etwas belebt und sind viele beladene Schiffe von hier niederwärts abgeschwommen, wogegen seit gestern keine mehr abgehen, weil das Fahrwasser schon zu gering ist. — Die Ladung bleibt anhaltend knapp und steigern sich die Frachten demnach gar nicht. — Nach Magdeburg werden 6 Sgr., nach Berlin 4 Sgr., nach Stettin 3½ Sgr. per Centner bei 4—5 Lieferzeit bewilligt. Verschlossen wurden in den letzten Tagen zu obigen Frachtsätzen ca. 5000 Ctr. Die Sandschleuße haben passirt: am 17. d. 3 Schiffe mit Eisen, 1 mit Faschinen, 12 Flösse, 11 Flösse, 1 Schiff mit Kreide, 1 mit Salz, 10 leer stromauf; 18. d. 1 mit Faschinen, 1 mit Zinkblech, 1 mit Salz, 1 mit Gütern, 1 mit Eisenbahnschienen, 18 Flösse und 11 Schiffe leer stromauf.

△ **Reichenbach**, 18. Juni. [Die Gesangbuchfrage,] welche in so vielen evangelischen Gemeinden unserer Provinz Differenzen hervorgerufen hat, ist auch hier in den Vordergrund getreten. Nachdem der Gemeinde-Kirchenrath schon wiederholt sich für die Beibehaltung des alten Gesangbuches erklärt hatte, hat jetzt das Consistorium angeordnet, daß doppelte Tafeln in der Kirche die Nummern der Gesänge nach Inhalt beider Gesangbücher angeben sollen. Man betrachtet dies selbstverständlich als einen Anfang zur Verdrängung des alten, der Gemeinde lieb gewordenen Gesangbuches und der Kirchenrath hat daher gegen die getroffene Maßregel protestirt. — Bevor die von den Stadtverordneten beschlossene Restaurirung des alten Rathhauses erfolgt, wird noch ein technisches Gutachten eingeholt werden, inwieweit das Gebäude noch als sicher zu erachten sei.

R. **Myslowitz**, 19. Juni. [Verschiedenes.] Die russische Grenzbewachung hat diese Woche schon wieder einmal einen Fang gemacht. Zwei hiesige Handlungsbeflissene machten vor einigen Tagen auf der Przemsa in einem Kahne eine Lustfahrt, und stiegen zur Kurzweil ein wenig ans russische Ufer. Diese verbotene Landung sollte ihnen aber theuer zu stehen kommen. Plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, stand die russische Wache vor ihnen, und gut oder böse, es ging in's Kühle. Nachdem die jungen Leute am anderen Tage jeder 4½ Rubel berappt hatten, konnten sie sich empfehlen. — Gestern Nachmittag kamen in der Richtung von Berun, also von S.-O. nach W. ein Zug von Libellen, Milliarden an der Zahl, hier durch. In einem hiesigen Garten sollen sie nicht unbeträchtlichen Schaden gemacht haben. — In Gr.-Chelm bei Berun starb gestern plötzlich der dortige Kaplan, ein äußerst begabter und wissenschaftlich gebildeter Mann. Gerichtliche Schritte, die sofosort eingeleitet wurden, werden hoffentlich den Schleier lüften.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 19. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Juni 54½ Thlr. Br., Juni-Juli 52⅝—½—¾ Thlr. bezahlt und Gld., 53 Thlr. Br., Juli-August 50 bis 50¼ Thlr. bezahlt und Gld., August-September —, September-October 49 Thlr. bezahlt und Gld., October-November —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 87 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 52 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 9⅔ Thlr. bezahlt, pr. Juni und Juni-Juli 9⅔ Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 9⅔ Thlr. bezahlt, October-November 9¾ Thlr. Br., November-December 9⅚ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. — Quart, loco 18 Thlr. Br., 17¾ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 17¾ Gld., Juli-August 17⅚—$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 18⅓ Thlr. bezahlt, September-October 17 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 18. Juni. In dem Concurse über das Vermögen der Actien-Brauerei Burg Branitz (Heinrich Cadura) wurden in dem gestrigen Prüfungstermine Accordanträge nicht gestellt. Der Stand der Masse konnte noch nicht festgestellt werden, da die Abschätzung der auswärts belegenen, zur Masse gehörigen Grundstücke noch nicht vollendet ist.

Berlin, 19. Juni. [Wollmarkt.] Die Zufuhren betragen 200,000 Centner. Es sind sehr viele Käufer, Fabrikanten, Streichgarn- und Kammgarnspinner anwesend. Bis jetzt hat wegen zu hohen Forderungen der Producenten kein nennenswerther Umsatz stattgefunden. Die Wäschen lassen viel zu wünschen übrig. Die Kammgarnspinner halten sich vom Kaufen sehr fern. Auf den Lägern war gestern kein großer Umsatz zu bemerken. Daselbst wurden gestern circa 2000 Ctr., hauptsächlich feine Tuchwollen, verkauft.

(Tel. Dep. des Bresl. Handelsbl.)

Berlin, 17. Juni. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Hadra.] Das Geschäft verblieb in den verflossenen acht Tagen in weiterer reger Thätigkeit und sind mehrfache Umsätze für den Consum herbeigeführt worden. — Kupfer still. Tough 78 £, Walerow 81 £ pr. Ton auf dem englischen Markt; hier sind Angebote unter den Beziehungspreisen. Amerikanisches und inländisches 26½ bis 27½ Thlr., russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. — Zinn fest. Banca-Zinn 33½ Thlr., 54¾ Fl. in Holland, Loco-Waare fehlt. Lamm-Zinn 33 bis 33½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink ruhig. W.-H-Marke 6⅔ Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6½ Thlr., Loco-Waare 7½ bis 8 Thlr. im Detail. — Blei. Die in Goslar von dem Oberbergamte abgehaltene Auction ist für den Export à 6 Thlr. 11 Sgr. pr. Ctr. abgelaufen. Tendenz fest. Hiesige Notirungen: Sächsisches und Harzer 6⅔ Thlr., Tarnowitzer 6¾ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Roheisen. Der Markt ist still. Warrants 51 S. 6 D., Gartsherrie 57 S., Coltneß I. 58 S., Langloan I. 55 S. Ander schottische Marken 54 S. — Seit dem 1. d. M. ist eine Steuerermäßigung eingetreten und ist solche daher auf hiesige Notirungen von Einfluß. Für gute Glasgower Marken vom Lager 45 Sgr., auf Lieferung 42½ bis 44 Sgr. Englisches 38½ bis 40 Sgr., vom Lager 41½ Sgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen in gutem Begehr 41 bis 42½ Sgr. nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 43 bis 45 Sgr. ab Hütte offerirt. — Stabeisen sehr begehrt. Gewalztes $2\frac{11}{12}$—3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen. Obwohl Berichte etwas günstiger lauten, so ist doch aus zweiter Hand mit 49 bis 50 Sgr. zum Verwalzen noch anzukommen, zu Bauzwecken geschlagen mit 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks. Stückkohlen 18 bis 20 Thlr., Nußkohlen 17—18 Thlr., ordinäre Sorten 16 Thlr. — Coaks. Vom Lager 18—19 Thlr., auf Lieferung 16½ Thlr. per Last.

Schützen- und Turn-Zeitung.

⁂ **Breslau**, 19. Juni. Nächsten Sonntag, den 21. Juni, Nachmittags findet das Wettschießen zwischen der hiesigen kaufmännischen Zwinger-Schützen-Brüderschaft und dem Bürger-Schützen-Corps statt. Bekanntlich wurde dasselbe im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Feier des Schießwerder-Jubiläums gegründet und zwar in dankbarer Anerkennung der freundlichen Theilnahme, welche der „Verein christlicher Kaufleute“ dadurch an den Tag gelegt, daß er einen kostbaren Becher zur Verherrlichung dieser Festlichkeit geschenkt hatte. Das Schießen beginnt um 3 Uhr, und ist der Vorstand des Vereins christlicher Kaufleute hierzu eingeladen.

Rawicz, 16. Juni. Am vorigen Sonntage war unsere Stadt das Ziel der Turnfahrt des mittelschlesischen Turngaues. Schon am Sonnabend Abends waren einzelne Turner hier angelangt, die Hauptschaar folgte am Sonntag Morgen und wurde von den Mitgliedern des hiesigen Turn-Vereins auf dem Bahnhofe empfangen und begrüßt. Um 10 Uhr fand ein gemeinschaftliches Frühstück im Schießhausgarten statt, wobei Herr Rendant Gundrum, der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins, herzliche Worte der Begrüßung an die auswärtigen Turner richtete, worauf Herr Professor Dr. Schröter, der Vorsitzende des Breslauer älteren Turnvereins, in ebenso herzlicher und eindringender Weise erwiederte. Um 11 Uhr, nach Absingung eines Festliedes, ordnete sich der Festzug; auf den Vorstand des Turngaues folgten zunächst die Gäste des hiesigen Vereins und dann in alphabetischer Ordnung die auswärtigen Vereine, der ältere Breslauer Turnverein mit 36 Turnern, der Breslauer Turnverein „Vorwärts“ mit 5, Brieg mit 8, Guhrau mit 5, Lissa mit 18, Prausnitz mit 1, Trachenberg mit 20, Rawicz mit 48 Vetretern. Der Festzug bewegte sich vom Schießhause durch die Breslauer Straße, über den Ring und die Berliner Straße und bot in seiner bunten Zusammensetzung, mit den wallenden Fahnen und den kräftigen männlichen Gestalten, ein reich bewegtes und ungemein anziehendes Bild. Nachmittags fanden im Königsdorfer Walde die volksthümlichen Wettübungen statt, wozu sich ein ungemein zahlreiches Publikum (so zahlreich, wie wir es selten an dieser Stelle gesehen haben) eingefunden hatte. — Als Sieger gingen aus den unter der allgemeinsten Theilnahme des Publikums stattfindendeu Kämpfen hervor: 1) im Hochsprunge Tietze aus Brieg, er sprang 60 Zoll; 2) im Steinstoßen (Gewicht 33⅓ Pfd.) Kambach aus Rawicz, er schleuderte den Stein 15 Fuß 10 Zoll; 3) im Weitsprunge Rau II. aus Lissa mit 16 Fuß 8 Zoll; 4) im Steinstemmen (Gewicht wiederum 33⅓ Pfd.) Zeiz aus Breslau mit 13 Mal; 5) im Ringen derselbe. Im Schnelllaufen siegten bei einer Bahn von 400 Fuß Tietze aus Brieg und Rau II. aus Lissa, die die Bahn in 19 Secunden durchmaßen; Bulst aus Rawicz durchlief zwar die Bahn in 17 Secunden, überschritt aber nicht das Ziel und konnte darum nicht als Sieger anerkannt werden. Außerdem sahen wir noch am Reck und Barren wahrhaft glänzende Proben der Turnerei und nicht leicht ist an einem anderen Orte mit gleicher Eleganz, Sicherheit und Kühnheit geturnt worden, wie hier. Die in Eichenkränzen bestehenden Siegeszeichen wurden durch zarte Damenhand, mit Rücksicht darauf, daß jedem Turner immer nur ein Siegespreis zuerkannt werden kann, wie folgt vertheilt: der Preis 1. im Hochsprunge an Tietze aus Brieg, 2. im Steinstoßen an Kambach aus Rawicz, 3. im Weitsprunge an Rau II. aus Lissa, 4. im Steinstemmen an Zeiz aus Breslau, 5. im Ringen an Richter aus Lissa, 6. im Schnelllaufen an Uechtritz aus Breslau. Zu einer gehaltvollen Rede wies darauf Herr Rector Dr. Bach aus Breslau auf die Bedeutung des Turnens im Allgemeinen und auf die Erfolge hin, die die Turnerei im Besonderen in den preußischen Feldzügen von 1864 und 1866 errungen und zeigte, wie sie in diesem nach Kräften und nach ihrem Theil zur gemeinsamen Arbeit beigetragen, worauf Herr Simon aus Lissa eine beredte Aufforderung an die Frauen richtete, ihrerseits zur turnerischen Erziehung der Jugend in der Zeit beizutragen, in welcher sonst nicht dergleichen Zwecke verfolgt würden, in den ersten Lebensjahren der Kinder. Sollen wir nun noch den Tanz im Freien, den lustigen Einmarsch in Rawicz, den zahlreiche Lampions besonders auszeichneten, und die darauf folgenden Vergnügungen im Schießhause schildern? Wir glauben, es geschieht genug, wenn wir sagen, daß Alles aufs Beste ablief, das heißt zur Belustigung der zahlreichen Gäste nicht minder, wie der hiesigen Turner. Und so wird das hier gefeierte Gauturnfest wohl auch seinen Theil zur Förderung der turnerischen Bestrebungen beigetragen, das Interesse dafür neu geweckt und die Turner selbst sich persönlich näher gebracht haben. Darum dem hiesigen Turnverein nicht weniger als den auswärtigen Vereinen ein warmes und theilnehmendes „Gut Heil!“

(Kreisbl.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der Coehnsche Betrugsprozeß zu Berlin.

Zweiter Sitzungstag am 18. Juni.

Der Präsident eröffnet um 9¼ Uhr die Sitzung, zu der sämmtliche Be- und Entlastungszeugen vorgeladen sind.

Der Sachverständige, Bücherrevisor Adolphi, erklärt, daß er einzelne Revisionen der Bücher und Beläge noch nicht beendet habe; der Gerichtshof beschließt deshalb, seine Vernehmung über diese Punkte bis zur nächsten Sitzung auszusetzen.

Die calculatorische Prüfung der Rechnungen durch den Calculator Köckert ist eingegangen und wird später mit der von der Anklage gemachten Aufstellung verglichen werden.

Der Präsident fährt in dem Inquisitorium des Angeklagten über die einzelnen gelieferten Arzneien fort: In Betreff der Differenz bei der Lieferung des übermangansauren Natron wird von der Vertheidigung beantragt, 250 Ballon, die im unreinen Defectbuch unter der Notiz „für das Central-Comite“ entnommen sind, als Bestand mit in Anrechnung zu bringen.

Von dem von dem Angeklagten gelieferten aromatischen Essig wird von der Anklage behauptet, daß der Angeklagte den gelieferten Essig von Hohmeister in 20 Fässern als Holzessig bezogen und, ohne denselben zu verändern, versandt habe. — Der Angeklagte behauptet hiergegen, daß er den Essig durch eine Mischung präparirt habe, um dem Auftrage, scharfen, wohlriechenden Essig zum Schauern der Fußböden in den Lazarethen zu liefern, zu genügen. Aromatischer Essig wird viermal theurer sein, als der in Rechnung gestellte. — Apotheker Schneider hält eine solche Präparirung für ausführbar und constatirt, daß aromatischer Essig allerdings viel theurer sei, als der in Rechnung gestellte.

Von einer Differenz der übrigen Arzneimittel will der Angeklagte nichts wissen und die vermuthete kleinere Anzahl des Pulvers in den Schachteln bestreitet er.

Es folgt das Inquisitorium in Betreff der Qualität der Arzneien:

1) Bei Tinctura opii simplex ist von den Sachverständigen Apotheker Schneider, dem Professor Dr. Sonnenschein u. a. behauptet worden, daß das Medicament eine hellere als die von der Pharmacopoe vorgeschriebene Farbe gehabt und einen Bodensatz hinterlassen habe, was ebenfalls nach der Pharmacopoe nicht zulässig sei. Außerdem daure die Anfertigung der Arznei mindestens eine Woche, während sie hier in 24 Stunden bereitet worden sei. Der Angeklagte führt hiergegen an, daß er die Anfertigung seinen Leuten habe überlassen müssen. Wenn einzelne Flaschen von schlechter Beschaffenheit gewesen, so könne das vorkommen und in dieser Beziehung müsse er annehmen, daß die guten verbraucht und die mangelhaften, dieselben, die hier als Beweismittel dienen sollten, zurückgestellt seien. Außerdem könne er auch nur das Etiquett, nicht den Inhalt der Flaschen anerkennen.

2) Bei Tinct. opii crocata ist von den Sachverständigen behauptet worden, daß dieselbe schwächer sei, wie die Pharmacopoe vorschreibe, und nicht, wie ebenfalls vorgeschrieben, mit Xereswein angefertigt worden sei. Der Angeklagte beruft sich hierbei auf seine Leute.

3) Choleratropfen. Dieselben sollen nach der Anklage einen mindern Werth gehabt haben. Hiergegen behauptet der Angeklagte, daß gerade die von ihm bereiteten Tropfen gegen die Cholera wirksam seien. Es würden deshalb auch weit weniger Menschen gestorben sein, wenn man seinen Rathschlägen nach dieser Richtung hin Folge gegeben hätte.

Es folgt die Vernehmung des Dr. Sonnenschein. Derselbe erklärt: ich habe von den Opiumtincturen 12 Flaschen mit unverletztem Siegel erhalten, dieselben numerirt und dann mit echten Opiumtincturen aus der hiesigen Hof-Apotheke verglichen. Der Opiumgehalt der untersuchten Flaschen war folgender: Nr. 1: 6,13, Nr. 2: 6,26, Nr. 3: 6,40, Nr. 4: 8,26, Nr. 5: 6,66, Nr. 6: 7,46, Nr. 7: 5,36 Drachmen ꝛc., so daß ich den Durchschnitt auf etwas über 6 Drachmen in jeder Flasche feststellen kann. Hieraus ergiebt sich ein Procentsatz von 3,26 pCt., während die aus der Hof-Apotheke 5,39 pCt. nachwiesen. Da das specifische Gewicht nicht verändert war, so mußte ich annehmen, daß dasselbe durch andere Zusätze hergestellt worden sei, die ich indessen nicht habe herausfinden können. In Betreff des Morphiumgehalts habe ich 6 Flaschen untersucht und das Morphium aus denselben herausgezogen. Ich habe gefunden bei Nr. 1: 0,413, Nr. 2: 0,417, Nr. 3: 0,420, Nr. 4: 0,280, Nr. 5: 0,430, bei 6: 0,438 pCt. — Die Flaschen aus der Hof-Apotheke enthielten 0,368 pCt. Ich kann also behaupten, daß die Opiumtincturen nicht einmal die Hälfte des normalmäßigen Morphiums enthalten haben.

Der Angeklagte stellt die Frage: Ob der Extract aus dem Morphium in 24 Stunden so vollständig erfolge, wie dies in einer Woche der Fall sei. — Der Sachverständige verneint dies, bemerkt aber, daß es sich nur um eine sehr geringe Differenz handeln könne. Die zweite Frage des Angeklagten: ob der Extract noch geringer werde, wenn die Auflösung auf kaltem Wege erfolge, bejaht der Sachverständige ebenfalls unter dem Vorbehalt, daß die Differenz nicht eine solche sein könne, wie sie vorliege.

Der Stabsapotheker Dr. Schneider: Ihm seien nach Beendigung des Krieges mehrere der gelieferten Medicamente zur Untersuchung übergeben und bei dieser Gelegenheit habe er sich schon durch den bloßen Augenschein überzeugt daß die Coehnschen Arzneien den Vorschriften der Pharmacopoe nicht entsprächen. Er habe hierauf eine genaue Prüfung derselben vorgenommen und sei dann zu dem Resultat gekommen, daß die Arzneien nicht vorschriftmäßig bereitet und werthloser seien.

Dr. Brinkmann: Ich war der ärzliche Sachverständige des Vereins und habe lcherals so dieselbe Stellung eingenommen, welche vor mir zuerst dem Geheimrath v. Langenbeck, darauf dem Professor Gurlt übertragen war. Der Begehr nach Arzneimitteln war plötzlich ein so großer, daß ich es für gut hielt, die Lieferung in einer Hand zu vereinigen. Ich begab mich deshalb zu dem Apotheker Simon, der mir aber erklärte, daß die Bedürfnisse nach Opiumtincturen bei ihm so groß seien, daß er die Lieferungen nicht übernehmen könne. Aus gleichem Grunde bin ich auch von andern Apothekern abgewiesen worden. Eines Nachmittags kam der mir bisher völlig unbekannte Angeklagte zu mir und sagte mir, was ich übrigens auch schon wußte, daß er neben seiner Apotheke noch eine chemische Fabrik und ein Droguengeschäft habe, also Lieferungen übernehmen könne. Ich hatte keine Veranlassung das Anerbieten zurückzuweisen und machte die nothwendigen Bestellungen. Von da an ist der Angeklagte, wie ich glaube mit Ausnahme eines Tages jeden Morgen zu mir gekommen, um die Bestellungen entgegenzunehmen. Er hat sich dann längere Zeit im Central-Depot aufgehalten und dadurch Kenntniß von dem ganzen Geschäftsgange erhalten. Der Angeklagte hat sich stets so dienstfertig gezeigt, daß er nicht allein mein Vertrauen, sondern auch das der Beamten des Depot erworben hat. Selbst seine Concurrenten haben mir gesagt, daß er sehr tüchtig sei und sich der Sache mit großem Ernst annehme. Das Verhältniß eines Arztes zum Apotheker ist auf Vertrauen basirt, und mit diesem Vertrauen bin ich dem Angeklagten entgegengekommen. Dieser Vertrauensbruch seitens des Angeklagten muß nach dem Sittengesetz strenge verurtheilt werden. Der Angeklagte hat sehr gut gewußt, daß ich zur Vornahme einer speciellen Controle keine Zeit hatte. Ich hatte die Lieferung sämmtlicher Gegenstände von der Matratze bis zur Leibbinde, die Lieferung der Verpflegungsmittel ꝛc. und überhaupt so viel zu thun, daß ich mich um die specielle Lieferung nicht bekümmern konnte.

Darüber befragt, ob und was für nachtheilige Einflüsse die unvorschriftsmäßigen Medicamente auf das Leben und die Gesundheit ausüben konnten, erklärt Dr. Brinkmann Folgendes: Die Opiumtincturen seien bei den Kranken zur Beruhigung des Nervensystems verwendet worden. Ein geschickter Arzt würde die geringere Quantität erkannt und vielleicht doppelt so viele Tropfen verabreicht haben, bei einem minder geschickten Arzt würde die einfache Anzahl der Tropfen gegeben sein, die natürlich ihre Wirkung verfehlt haben würde. — Die Choleratropfen seien nicht direct bei der Cholera in Anwendung gekommen, sondern als Palliativmittel gegen dieselbe gebraucht worden, nämlich in den Fällen, wo sich Diarrhoe gezeigt habe, aus der sich sehr leicht die Cholera entwickeln konnte. In Betreff der Wirkung trete dasselbe Verhältniß ein, wie bei der Opiumtinctur, denn eben wie bei jener, würde ein geschickter Arzt das Doppelte der vorgeschriebenen Tropfen verabreicht haben. — Die übrigen Ausführungen sind für den Gang des Processes unerheblich.

Es wird zur Vernehmung der übrigen Zeugen geschritten. Geh. Secretär Schumann erklärt, daß er die Bestellungen an Coehn anfangs in das Bestellbuch eingetragen habe, daß dies später aber nicht mehr geschehen sei.

Der Commissionsrath Bergemann bekundet, daß eine specielle Controle der von Coehn eingelieferten Waaren niemals stattgehabt, daß vielmehr nur die Bestellzettel und Lieferungsscheine mit den Waaren verglichen worden seien.

Diätar Stockausen, über eine Behauptung des Angeklagten vernommen, daß er zuweilen die doppelte Anzahl der Flaschen eingeliefert habe, z. B. statt 50 Fl. à 2 Pfd. 100 Fl. à 1 Pfd., will sich dunkel daran erinnern, das so etwas vorgekommen sein möge. Eine Behauptung des Angeklagten, daß einmal infolge einer zerbrochenen Flasche eine Umpackung und damit eine Controle stattgefunden habe, kann Zeuge nicht bekunden.

Es folgt eine Pause von einer Stunde. Nach derselben stellt der Staats-Anwalt den Antrag den Pharmaceuten Wahn als Sachverständigen zu den Verhandlungen zuzuziehen. Dies geschieht.

Zeuge Apothekergehilfe Metzner bekundet, daß er während der Zeit der Lieferung Provisor in der Apotheke gewesen sei und die Arzneien nach Anweisung des Angeklagten angefertigt habe. Tinct. opii simplex sei in 24 Stunden durch Anwendung eines Dampfbades angefertigt worden, während dies Arzneimittel erst 8 Tage ziehen müsse.

Präs.: Was hat Ihnen der Angeklagte in Betreff der Anfertigung der Tinctura amara gesagt?

Zeuge Metzner: Ich habe ihm Vorstellungen über die Zusammensetzung gemacht und darauf den Bescheid erhalten, es solle überhaupt nur bitteres Wasser sein. Befragt darüber, ob die Arzneistoffe verwogen seien, erklärt Zeuge, daß die Stoffe für Medicamente, die in der Stadt verkauft worden, gewogen worden seien. Für die großen Lieferungen habe man es wegen Mangel an Zeit nicht gethan.

Präs.: Wie sind die Choleratropfen angefertigt worden?

Zeuge: Nach dem schriftlichen Recept des Dr. Cöhn.

Präs.: Haben Sie das Defectbuch geführt?

Zeuge: Ja.

Präs.: Haben Sie es genau geführt?

Zeuge: Es mag öfter etwas vergessen worden sein.

Ueber die Tinct. opii crocata vernommen, giebt Zeuge an, daß so viel Opium, wie nach den Rechnungen gebraucht worden, nicht vorhanden gewesen sei.

Ueber die Größe der versandten Flaschen vernommen, bekundet der Zeuge, daß immer nur Einpfund-, niemals Zweipfundflaschen zu den Lieferungen verwendet worden seien.

Der Staatsanwalt: Der Angeklagte will zwei Blechbüchsen mit Opium in einem Privat-Comptoir gehabt und davon selber zu den Vorräthen zugeschüttet haben.

Zeuge: Davon weiß ich nichts.

Staatsanwalt: Haben Sie nicht bemerkt, daß zu den von Ihnen ausgeräumten Arzneivorräthen immer wieder, ohne daß Sie darum wußten, etwas zugethan worden ist?

Zeuge: Nein!

Staatsanwalt: Sind die Arzneien für jede einzelne Flasche verwogen worden?

Zeuge: Das war bei der Eile nicht möglich.

Zeuge Seybold, zur Zeit der Lieferung Lehrling im Geschäft des Angeklagten, bekundet eben so wie der frühere Zeuge, daß zu den Medikamenten nur Einpfundflaschen, zu Chloroform nur Dreiviertelpfundflaschen, die indessen ein Pfund gehalten haben, genommen worden sind. Weiter, daß der verstorbene Buchhalter des Cöhnschen Geschäfts, Riedel, gesagt habe, er wundere sich, daß die Rechnungen zusammen nur 5000 Thlr. betragen hätten.

Präs.: Wissen Sie, daß und wann Herr Melzner die Eintragungen im Defectbuche vorgenommen hat?

Zeuge: Ich glaube, nach der Lieferung, denn während derselben war keine Zeit dazu vorhanden.

Zeuge Melzner: Das ist richtig, ich habe mir Notizen gemacht und dieselben im Defectbuche nachgetragen. Davon, daß der Angeklagte Chlorkalk angefertigt und Eisenvitriol vorräthig gehabt hat, weiß der Zeuge nichts.

Zeuge Fabrikbesitzer Röhr bekundet die Richtigkeit des Gewichts der von

dem Angeklagten von ihm entnommenen Waaren in Uebereinstimmung mit den Angaben der Anklage. — Die ihm von der Vertheidigung vorgelegte Frage, ob eine größere Sendung von Eisenvitriol von ihm direct nach der Eisenbahn befördert sei, beantwortet derselbe dahin, daß seine Fuhrleute ihm das allerdings gesagt hätten.

Der Präsident schließt die Sitzung. — Nächste Sitzung Sonnabend den 20. d. Mts.

Vorträge und Vereine.

** **Breslau**, 18. Juni. [Der Vorstand des schlesischen Central-Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit] hat sich am 17. d. M. in folgender Weise constituirt: zum Vorsitzenden ist gewählt worden Herr Geh. Rath v. Carnall, zum Stellvertreter desselben Herr Dr. Pinoff, zum Schatzmeister Herr Kaufmann Benno Milch, zum Schriftführer Herr Assessor Milch, zu dessen Stellvertreter und Kassencontrolleur Herr Leo Molinari, zum Archivar Herr Rechtsanwalt Dr. Gad. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind: die Herren Appellationsgerichts-Präsident Dr. Belitz, Kaufmann und Apotheker Bock, Kaufmann Hofferichter, Schornsteinfegermeister Hüllebrandt, Ingenieur Kayser, Ober-Post-Director Schröder und Kaufmann Thal. — Es sind bereits in der ersten Vorstandssitzung Beschlüsse gefaßt worden, welche auf eine rege und erfolgreiche Thätigkeit des Vereins schließen lassen. Für die nächste Zeit ist die Errichtung eines permanenten Bazars für Frauenarbeit in Aussicht genommen. Daran wird sich die Eröffnung einer Erwerbsstätte für Frauen und die Begründung einer Frauen-Association anschließen. Beitrittserklärungen zum Verein ist jedes Vorstandsmitglied bereit, entgegenzunehmen. Der Schriftführer des Vereins, Herr Assessor Milch, Gabitzerstraße 3, ist zur Empfangnahme aller den Verein betreffenden Zuschriften und Anfragen gern bereit.

Telegraphische Depeschen
aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 19. Juni. Der Reichstag nahm ohne Debatte in der Schlußabstimmung das Quartierleistungsgesetz, das Gewerbegesetz, das Bundesbeamtengesetz, ferner das Gesetz über die Bundesrechnungsbehörde und das Spielbankengesetz an; darauf wurde das Etatsgesetz definitiv fast einstimmig genehmigt. Auf eine Anfrage Lasker's erwidert der Bundescommissar Günther, daß der Bundeskanzler auch während der Abwesenheit die Contrasignaturen vollzieht, in sonstigen Geschäften aber von Herrn v. Friesen und Herrn v. Delbrück vertreten wird. In die Bundesschulden-Commission werden gewählt: Friedenthal, Twesten und Hagen. v. Friesen kündigt den Schluß des Reichstags auf Morgen Nachmittag 3 Uhr durch den König an. Delbrück theilt mit, daß das Genossenschaftsgesetz vom Bundesrathe mit den Modificationen der Civilproceß-Commission genehmigt worden ist. Das Haus beschließt, das Gesetz morgen in einer Lesung zu erledigen.

Der Antrag von Fries und Genast (Regelung der Gerichtszuständigkeit in Strafsachen) wird zurückgezogen, nachdem v. Watzdorf erklärt, der Bundesrath werde die Frage reiflich erwägen. Delbrück theilt mit, daß die Vorlage des Hypotheken-Bank-Gesetzes in nächster Session zu erwarten sei.

Wien, 19. Juni. Das Herrenhaus nahm heute in der Specialdebatte die Gesetzentwürfe über die Umwandlung der Staatsschuld, über die Gebührenerhöhung von Lotteriegewinnsten, und über den Verkauf des unbeweglichen Staats-Eigenthums ohne Debatte in der Fassung des Unterhauses an. Das Herrenhaus genehmigte ferner ohne Debatte den Staatsvoranschlag für 1868 in der Fassung des Unterhauses und nahm die Gesetzentwürfe über die Handels- und Gewerbekammern und über die Aenderung der Erbfolge bezüglich der Bauerngüter an. Das Unterhaus trat den Aenderungen des Herrenhauses in Betreff des Bahntarifgesetzes bei.

Paris, 18. Juni. Einer Mittheilung der „France" zufolge hat Marquis de Moustier gestern den serbischen Minister Ristich empfangen. Die Conferenz währte eine Stunde.

Petersburg, 18. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht eine zwischen Rußland und Japan abgeschlossene Convention, durch welche der Handelsvertrag vom 7. August 1858 modificirt und vervollständigt wird.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 19. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 131. Breslau-Freiburger 113½. Neisse-Brieger 94½. Kosel-Oderberg 90. Galizier 92⅞. Köln-Minden 130½. Lombarden 103⅛. Mainz-Ludwigshafen 129¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97½. Oberschles. Litt. A. 184. Oesterr. Staatsbahn 149¾. Oppeln-Tarnowitz 75⅞. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 76. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 90 B. Rheinische 118. Warschau-Wien 59⅜. Darmst. Credit 92 B. Minerva 37¼. Oesterr. Credit-Actien 86. Schles. Bank-Verein 115½. 5proc. Preuß. Anleihe 103½. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅛. 3½proc. Staatsschuldscheine 84. Oesterr National-Anl. 55⅜. Silber-Anl. 60⅞. 1860er Loose 74¼. 1864er Loose 51. Italien. Anleihe 52¼. Amerik. Anleihe 78¼. Russ. 1866er Anleihe 111. Russ. Banknoten 83¼. Oesterr. Banknoten 87⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 87¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65½. Poln. Pfandbriefe 62½. Baier. Prämien-Anleihe 101⅝. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 91¼ Posener Creditscheine 85⅝. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 54⅞. — Fest, Lombarden, Oberschlesische lebhaft.

Wien, 19. Juni. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 30. National-Anl. 63, 00. 1860er Loose 84, 40. 1864er Loose 88, 00. Credit-Actien 191, 50. Nordbahn 178, 00. Galizier 202, 75. Böhm. Westbahn 156, 00. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 257, 90. Lombard. Elisabahn 176, 90. London 116, 20. Paris 46, 10. Hamburg 85, 85. Kassenscheine 170, 50. Napoleonsd'or 9, 25. — Stimmung fest.

Berlin, 19. Juni. Roggen: höher. Juni-Juli 55½., Juli-August 53¾. Sept.-Octbr. 52¾, Octbr.-Nov. —. — Rüböl: fester. Juni-Juli $9\frac{11}{12}$, Sept.-Octbr. 10. — Spiritus: preishaltend. Juni-Juli 18¾, Juli-August 18¾, Sept.-Oct. $17\frac{5}{6}$, Oct.-Nov. —.

Stettin, 19. Juni. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen fest, pro Juni-Juli 89. Juli-August 85½. Sept.-October 78. — Roggen behauptet, pro Juni-Juli 57½. Juli-Aug. 54. Sept.-Oct. 53. — Rüböl unverändert, pro Juni-Juli 9¾. Sept.-Oct. 9¾. — Spiritus fester, pro Juni-Juli 18¾. Juli-Aug. 18¾. Sept.-Oct. 18.

Frankfurt a. M., 18. Juni, Abends. [Effecten-Societät.] Stille. Amerikaner $77\frac{11}{16}$. per ultimo $77\frac{9}{16}$. Credit-Actien 199¾. Steuerfreie Anleihe 51⅝. 1860er Loose 73¾. Staatsbahn 262.

Paris, 18. Juni. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn betrugen in der Woche vom 3. bis zum 9. Juni 2,378,823 Frcs. und ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mehreinnahme von 109,436 Frcs.

Amsterdam, 18. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen auf Termine niedriger. pr. Juli 209. — Wetter trocken und kühler.

Inserate.

Entgegnung resp. zur Erwägung.

Dem —-Referenten der Schlesischen Zeitung über den in jüngsten Tagen an der einen von den beiden Pappeln der Corpus-Christi-Kirche verübten Frevel möchten wir bezüglich der aus reiner Unkenntniß oder wohl gar aus materiellen — Gründen hervorgegangenen eigenthümlichen Frage, ob in unseren — doch wohl — Volksschulen nicht solche einfache Naturlehren — ertheilt werden, wie die vom Leben der Pflanzen und dem Umlaufe des Pflanzensaftes, den wohlgemeinten Rath ertheilen, sich gelegentlich Einsicht in die in Hinsicht der verschiedenen Lehr-Disciplinen die Lehrer verpflichtenden Lectionspläne zu verschaffen resp. zur Zeit den öffentlichen Prüfungen beizuwohnen, vielleicht daß derselbe sodann die Ueberzeugung gewönne, es werde auch in Beziehung der in Frage gestellten Lehr-Disciplin Entsprechendes, ja Erfreuliches geleistet!

Oder meint derselbe, mit allem Lehren und Belehren in den verschiedenen Disciplinen seien auch alle Ueberschreitungen der gegebenen Vorschriften beseitigt? — Wohl wünschten wir, es wäre so; welchen Lohn — hätte dann der Lehrer für seine Mühen!

Derselbe wird doch beispielsweise nicht ebenfalls anzweifeln wollen, es werde in Bezug der Moral und Auslegung christlicher und kirchlicher Gesetze alles Mögliche gethan seitens der Kirche und Schule Kindern und Erwachsenen gegenüber! Woher nun doch trotz aller Lehrer die Ueberfüllung der Zuchthäuser? — [5973]

Wozu also durch derartige rücksichtslose und ungerechtfertigte Fragen ein ganzes Institut verantwortlich machen wollen, wenn andernfalls nicht etwa blos das Referat dadurch eine längere Fassung — erhalten sollte!

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger
IX. Jahrgang Nr. 26

(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dinstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Die Verlobung meiner Tochter **Euphemie** mit dem Königl. Premier-Lieutenant im Leib-Kürassier-Regiment Herrn Grafen **zu Eulenburg-Passen** beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [6897]

Schlanz, den 16. Juni 1868.

Benno Freiherr **von Tschirschky-Reichelt**, Mitglied des Herrenhauses.

Meine Verlobung mit Baronesse **Euphemie von Tschirschky**, Tochter des Freiherrn von Tschirschky-Reichelt, Majoratsherrn auf Schlanz und Mitglied des Herrenhauses, und der verstorbenen Frau v. Tschirschky, geb. Gräfin Renard, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 16. Juni 1868.

Richard Graf **zu Eulenburg**, Premier-Lieutenant im Leib-Kürassier-Regiment.

August Burkhart,
Louise Burkhart, geb. **Krieger**,
Neuvermählte.
Oels, den 16. Juni 1868. [2332]

Oskar Pollak,
Clara Pollak, geb. **Pasche**,
Neuvermählte.
Striegau, den 16. Juni 1868. [6883]

Vermählte: [6882]
Rabbiner Dr. **Frank**.
Therese Frank, geb. **Block**.
Saaz. Breslau.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen

Otto Senglier, Rittergutsbes. [5974]
Johanna Senglier, geb. **Sommerbrodt**.
Schweidnitz, den 18. Juni 1868.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 15ten dieses Monats wurde mir eine Tochter geboren. [6899]

Dr. Stier,
Oberstabs- und Garnison-Arzt von Breslau.

Nach längerem Leiden entschlief heute Nachmittag unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Kaufmann **Siegmund Cuhnow**, im 57sten Lebensjahre. In unserem namenlosen Schmerz bitten wir um stille Theilnahme. [6884]

Breslau, den 18. Juni 1868.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, 21., Nachm. 3 Uhr.
Trauerhaus: Büttnerstrasse 32.

Die Gesellschaft der Freunde hat durch das gestern erfolgte Ableben ihres hochschätzten Mitgliedes, des Kaufmanns Herrn **S. Cuhnow** hierselbst, einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Verewigte, seit 34 Jahren der Gesellschaft mit aufrichtiger Anhänglichkeit ergeben und in ihrer Direction von 1840—1845 thätig, hat den regsten Eifer und das lebhafteste Interesse für ihre Angelegenheiten bekundet. Die Erinnerung an sein eben so würdiges, als anspruchsloses Wesen wird von seinen Freunden stets bewahrt bleiben.

Friede seiner Asche!

Breslau, 19. Juni 1868. [6900]

Die Direction der Gesellschaft der Freunde.

Ein 24 oder 27''' Objectiv von Voigtländer oder Busch wird gek. Adr. mit Preis-Ang. G. B. 24 poste restante Breslau fr.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag entriß uns der Tod eines unserer ältesten und geachtetsten Mitglieder, den Kaufmann Herrn **Siegmund Cuhnow.** Mitbegründer unseres Instituts, hat er demselben seit jener Zeit ununterbrochen angehört und unseren Bestrebungen stets die wohlwollendste, freundlichste Theilnahme zugewandt; ihm bleibt deshalb ein ehrenvolles, ein liebevolles Andenken für alle Zeiten unter uns gesichert. [5986]

Breslau, den 19. Juni 1868.

Der Vorstand des Breslauer Handlungsdiener-Instituts.

Gestern Nacht starb nach längerem Leiden unser werther College, der Zimmermeister und Rathsherr **Gottlieb Schmaller.**

Wir verlieren in ihm ein durch Pflichttreue, collegialischen Sinn und Biederkeit bewährtes Mitglied des Raths-Collegiums, und sichert ihm sein verdienstvolles Wirken bei uns ein dauerndes Andenken. [2330]

Goldberg, den 17. Juni 1868.

Magistrat und Stadtverordnete.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Wald in Potsdam mit Reg.-Assessor von Horn in Potsdam. Fräul. Heyne in Hedersleben mit Assessor Lieutenant Schliephacke. Frl. Peters in Friesack mit Apotheker Voigt.

Verbindungen: Freiherr von Hammerstein-Loxten in Argendorf a. R. mit Fräulein von Lorch. Pr.-Lieut. im Inf.-Regt. Nr. 23 Graf Stillfried mit Frl. Müller in Pommerswitz. Pr.-Lieut. im Inf.-Rgt Nr. 23 A. Hofrichter mit Fräul. Müller in Pommerswitz. Der fürstl. Oec.-Verwalter Nehrhoff von Holdenberg in Louisenhof mit Frl. Burgard.

Geburten: Dem Pastor Hülsen in Stechow ein Knabe. Dem Rechtsanwalt Ackermann in Neust.-Eberswalde ein Mädchen. Dem Pastor Huffelmann in Neuenrade ein Mädchen. Dem Hauptmann im Gren.-Regt. Nr. 4 Kleckel in Danzig ein Mädchen. Dem Stabsarzt Dr. Weber in Stettin ein Mädchen.

Todesfälle: Freifrau von der Hagen in Köckte. Der Superintendent Schenk in Soest. Der Dr. med. Geisler in Prenzlau. Fr. von Knobelsdorff in Polgsen. Der Major a. D. Liers in Freiburg.

Stadttheater.

Sonnabend, den 20. Juni. „**Das Gefängniß**". Lustspiel in 4 Akten von Benedix. Hierauf: „**Der Cancan vor Gericht.**" Ballet-Burleske in 2 Bildern von St. Léon. Musik von verschiedenen Componisten.

Sonntag, den 21. Juni. „**Die lustigen Weiber von Windsor.**" Oper in 3 Akten mit Tanz nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel von H. S. Mosenthal. Musik von O. Nicolai.

Or.·. Brieg □ Frd. z. a. S. 24. VI. M. 12½. Joh. Fest u. Taf. □.

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintracht. 24. VI. 5. St. Joh. F. u. T. □ I.

Christkatholische (freie) Gemeinde.

Heute Abend Punkt 8 Uhr i. d. Humanität **Gemeinde-Versammlung.** [5989]

Der Vorstand:
Luschner. Krause. Pavel. Galleiske. Hübsch.

Ludwigs-Bad.

Vorwerksstraße 8, empfiehlt seine Wannen- und Cur-Bäder einer gütigen Beachtung. [6892]

J. Gruner, früher Klosterstraße 80.

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [5859]

Täglich großes Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Wintergarten.
Heute Sonnabend den 20. Juni:

Großes Concert
von der **Springer'schen Kapelle** unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn R. Winzer.**
Anfang 5½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schiesswerder.
Morgen, Sonntag den 21. Juni:

Großes Früh-Concert
für die Städtische, Neue Städtische Ressource und Casino-Gesellschaft gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte. [6901]
Gäste können eingeführt werden.
H. v. Keith.

Zeltgarten.
Heute: [5407]

Großes Concert
von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Humanität.
Täglich [5412]
großes Concert.
Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei,
Nikolaistraße Nr. 27 (im goldenen Helm).
Heute Sonnabend den 20. Juni:

Großes Garten-Concert
von der Kapelle des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Entree à Person 1 Sgr.
Anfang 6½ Uhr Nachmittags.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [5983]

Knopfs Hotel,
Antonienhütte.
Sonntag, den 21. Juni. [2295]
Erstes Garten-Concert.

Kleutscher Felsenhalle
Sonntag, den 21. d. Mts.

Großes Concert und Feuerwerk.
Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr.
Es ladet ergebenst ein [2298]
A. Schneider.

Flügel und Pianino's
bei **J. Seiler**, Kupferschmiedestraße 7.

Gottesdienst der freien evangel. Kirche Deutschlands.
Sonntag Vorm. 10 Uhr. Donnerstag Abend ½8 Uhr **Ring 24.** [6898]

Schles. Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft Vulkan.

Nachdem die erste Serie der zu den Actien der genannten Gesellschaft gehörigen Coupons mit dem Jahre 1867 zu Ende ging, haben wir die Ausgabe der **zweiten** Serie vorbereitet, und ersuchen die Besitzer von Vulkanacten, unter Bezugnahme auf § 12 d. St. die Auslieferung neuer Couponbogen durch frankirte Einsendung der alten Talons, bei unserer Hauptkasse in Vulkanhütte per Ruda OS. und zwar vom 1. Juli c. ab bewirken zu wollen. Ebenso theilen wir den Interessenten unter Hinweisung auf § 44 d. St. mit, daß die Generalversammlung von 25. Mai c. die Zahlung einer Abschlagsdividende von **2½ Procent** für das Jahr 1868 beschlossen hat, welche letztere ebenfalls vom 1. Juli c. ab und zwar gleichzeitig mit dem Umtausche der Coupons bei unserer Hauptkasse in Vulkanhütte zur Abholung gelangen kann. —

Vulkanhütte, den 30. Mai 1868. [2156]

Der Verwaltungsrath.
Dr. Wollner, Vorsitzender.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Post-Anstalt im Norddeutschen Bunde zu beziehen, in **Breslau** durch die Buch- und Musikalien-Handlung von

Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse Nr. 52:

Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch. Nr. 4. 1868.

Bearbeitet nach den Materialien des Königlichen Post-Cours-Bureaus in Berlin.

31¼ Bogen. 8. **mit einer neuen grossen Uebersichts-Karte der Eisenbahnen und der bedeutenderen Post- und Dampfschiff-Verbindungen in Europa.** geh. Preis 15 Sgr.

(Inserate jeder Art werden darin angenommen, Tarif befindet sich zu Anfang der Anzeigen.)

Berlin, den 17. Juni 1868. [5987]

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Neue städtische Ressource.
Sonntag, den 21. Juni c.

Frühconcert im Schießwerder.
Gäste in Begleitung von Mitgliedern frei. [5975] **Der Vorstand.**

Zur

Reise-Saison

empfehle ich englische

Reisedecken, Reise-Plaids, Riemen, Schirme, Halskragen, Manchetten, gutsitzende **Herrenwäsche, Socken, Strümpfe, Unterjacken, Unterhosen, Flanell-Hemden, Handschuhe, Hosenträger, Cachenez, Negligé-Tücher, Shlipse** und **Cravatten,** für **Jung** und **Alt,** seidene und leinene **Taschentücher,** wie überhaupt sämmtliche **Herren-Artikel,** sowohl im eleganten **Geschmack,** als auch für den **täglich praktischen Gebrauch.**

Eduard Littauer,
Ring 27, Becherseite,
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke.

Oben angeführte Artikel sind in anerkannter, reeller, guter Waare aus den besten Fabriken in größter Auswahl stets am Lager. [5977]

Bekanntmachung.

Berlin und Breslau den 15. Juni 1868.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 23. v. M., den **directen Personen-, Gepäck- und Frachtgüter-Verkehr** zwischen der Königlich Schlesischen Gebirgsbahn und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn via Altwasser betreffend, benachrichtigen das reisende Publikum wir hiermit, daß außer den bereits eingeführten Retourbillets II. und III. Wagenklasse mit 8 Tagen Giltigkeit von Breslau nach Jannowitz, Schildau und Hirschberg nunmehr vom 21. d. Mts. ab auch **Retourbillets II und III. Wagenklasse mit 3 Tagen Giltigkeit** auf allen Stationen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn (ausschließlich Waldenburg und Altwasser) nach den Stationen Dittersbach bis einschließlich Hirschberg der Schlesischen Gebirgsbahn und umgekehrt auf den letzteren nach den ersteren zur Ausgabe kommen werden, jedoch ohne Berechtigung zur Mitnahme von Reisegepäck. [5988]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. — **Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.**

Ratibor, den 16. Juni 1868.

Bekanntmachung.

Unter Abänderung des § 3, des Betriebs-Reglements für den Frachtgüter-Verkehr bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß fortan Schwefelkohlenstoff unter den für diesen Artikel bestehenden Beschränkungen, auch in Quantitäten von 1000 Pfd. pro Collo zur Beförderung angenommen wird, wenn derselbe in eisernen, widerstandsfähigen, festen und dichten Behältern zur Aufgabe gelangt.

Dagegen wird der Artikel „Natronkoaks" (Braunkohlenkoaks), ein Nebenproduct der Paraffin-Fabrikation, in Folge der durch seine stoffliche Mischung bedingten Neigung zur Selbstentzündung vom Eisenbahn-Transport ganz ausgeschlossen. [5962]

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Werra-Eisenbahn.

Die Lieferung des zur Uniformirung der Beamten pro 1869 erforderlichen Tuches und zwar:

Lieferung	Breite
90 Berliner Ellen hellblaues Tuch I. Kl. im Gewichte von 22⅘ Loth und Preise von circa 1 Thlr. 25 Sgr. pro Elle,	2 Berl. Ellen breit,
850 Berliner Ellen hellblaues Tuch II. Kl. im Gewichte von 20⁵/₁₀ Loth und Preise von circa 1 Thlr. 18 Sgr. pro Elle,	
80 Berliner Ellen grauen Hosenburkin I. Kl. im Gewichte von 32 Loth und Preise von circa 1 Thlr. 20 Sgr pro Elle,	2 Berl. Ellen breit,
140 Berliner Ellen grauen Hosenburkin II. Kl. im Gewichte von 25⁹/₁₀ Loth und Preise von circa 1 Thlr. 15 Sgr. pro Elle,	
400 Berliner Ellen grauen Hosenburkin III. Kl. im Gewichte von 25 Loth und Preise von circa 1 Thlr. 12 Sgr. pro Elle,	1⅞ Berl. Ellen breit,
25 Berliner Ellen dunkelblaues Tuch im Gewichte von circa 25 Loth und Preise von circa 1 Thlr. 15 Sgr. pro Elle,	1¾ Berl. Ellen breit,
170 Berliner Ellen russ. grünen Doppeldüffel im Gewichte von 31⅘ Loth und Preise von circa 1 Thlr. 18 Sgr. pro Elle,	
35 Berliner Ellen schwarzes Tuch im Gewichte von 21⅗ Loth und Preise von circa 1 Thlr. 18 Sgr. pro Elle,	2 Berl. Ellen breit,

soll an den Bestliefernden vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können im Betriebs-Inspectionsbüreau zu Meiningen und in unserer Registratur hier eingesehen oder von hier abschriftlich bezogen werden.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Tuchlieferung für die Werra-Eisenbahn, zu Händen des Herrn Hofrentmeister **Riemann** in Erfurt"

versehen und unter Beifügung der Proben von mindestens ⅛ Elle und womöglich ganzer Breite bis längstens

Montag, den 20. Juli c.

einzusenden.

Später eingehende oder nicht vorschriftsmäßig bezeichnete Offerten finden keine Berücksichtigung.

Erfurt, den 16. Juni 1868. [2325]

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Thüringische Eisenbahn.

Die Lieferung des zur Uniformirung der Thüringischen Eisenbahn-Beamten pro 1869 erforderlichen Tuches und zwar: [2323]

- 80 Berl. Ellen blaues Tuch I. Klasse, zum Preise von ca. 1 Thlr. 25 Sgr. und Gewicht von 22⁷/₁₀ Loth pr. Elle, 2 Berl. Ellen breit,
- 2000 Berl. Ellen blaues Tuch II. Klasse, zum Preise von ca. 1 Thlr. 18 Sgr. und Gewicht von 20½ Loth pr. Elle, 2 Berl. Ellen breit,
- 400 Berl. Ellen dunkelblaues Tuch, zum Preise von ca. 1 Thlr. 15 Sgr. und Gewicht von 25 Loth pr. Elle, 1¾ Berl. Ellen breit,
- 180 Berl. Ellen grauer Bukskin I. Klasse, zum Preise von ca. 1 Thlr. 20 Sgr. und Gewicht von 30 Loth pr. Elle, 2 Berl. Ellen breit,
- 830 Berl. Ellen grauer Bukskin II. Klasse, zum Preise von ca. 1 Thlr. 15 Sgr. und Gewicht von 25⁹/₁₀ Loth pr. Elle, 2 Berl. Ellen breit,
- 1750 Berl. Ellen grauer Bukskin III. Klasse, zum Preise von ca. 1 Thlr. 12 Sgr. und Gewicht von 25 Loth pr. Elle, 1⅞ Berl. Ellen breit,
- 200 Berl. Ellen graues Manteltuch, zum Preise von ca. 1 Thlr. 12 Sgr. und Gewicht von 22⁴/₁₀ Loth pr. Elle, 2 Berl. Ellen breit,
- 750 Berl. Ellen grauer Doppelköper, zum Preise von ca. 1 Thlr. 5—10 Sgr. und Gewicht von 27 Loth pr. Elle, 1¾ Berl. Ellen breit,
- 890 Berl. Ellen russisch-grüner Doppel-Düffel, zum Preise von ca. 1 Thlr. 18 Sgr. und Gewicht von 31⁸/₁₀ Loth pr. Elle, 1¾ Berl. Ellen breit,
- 48 Berl. Ellen schwarzes Tuch, zum Preise von ca. 1 Thlr. 18 Sgr. und Gewicht von 21⁶/₁₀ Loth pr. Elle, 2 Berl. Ellen breit,
- 360 Berl. Ellen blaubaumwollenes Blousenzeug,

soll vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können in unserer Bahnhofs-Inspection hier und in unserem Secretariat eingesehen, oder von hier abschriftlich bezogen werden.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Tuchlieferung für die Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft, zu Händen des Herrn Hofrentmeisters **Riemann** in Erfurt"

versehen und unter Beifügung der Proben, welche in nicht zu kleinen Stücken, möglichst in ganzer Stückbreite, abzugeben sind, bis längstens

Montag, am 20. Juli d. J.,

einzusenden.

Später eingehende oder nicht vorschriftsmäßig bezeichnete Offerten bleiben unberücksichtigt.

Erfurt, am 16. Juni 1868.

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Verkauf von Bauplätzen in Frankenstein.

Um dem Bedürfniss von Bauplätzen zu genügen, soll das unmittelbar an dem Bahnhofswege zwischen dem Bahnhof und der Reichenbacher Chaussee liegende Ackerstück in einzelnen Parzellen verkauft werden.

Termin zur Abgabe der Gebote steht an Ort und Stelle **Donnerstag, den 25. Juni, Nachmittags 2 Uhr,** an. — Bedingungen können schon vor dem Termine im Communal-Bureau eingesehen werden. [829]

Frankenstein, den 18. Juni 1868.

Der Magistrat.

Die Weinhandlung en gros et en détail

der Hoflieferanten

C. H. Huber & Söhne in Darmstadt

offerirt hiermit:

Rheinweine, weiß und roth, bis zu den feinsten Sorten (wir machen besonders auf einen **Marcobrunner** von der letzten Versteigerung aus dem herzogl. nassauischen Cabinets-Keller aufmerksam);
Pfälzer und Badische und Mosel-Weine;
Spanische und italienische Weine, } direct bezogen;
Ungarische Weine,
Weiße und rothe Bordeaux von H. Hernozant in Bordeaux in anerkannt schöner und preiswürdiger Waare;
Echten Champagner von den besten Häusern;
Moussirende Weine in großer Auswahl;
Echte Capweine,
unter Garantie der Güte, Reinheit und Aechtheit zu den äußersten Preisen.

Preisverzeichnisse stehen auf Verlangen franco zu Diensten. Auch werden Probekistchen von 12 Flaschen (nach Auswahl) billigst berechnet verabfolgt. [2324]

Avis.

Wegen der nahe bevorstehenden anderweitigen Uebergabe unseres [5867]

Détail-Geschäftes

haben wir die Preise für sämmtliche Detail-Vorräthe bedeutend heruntergesetzt, und erlauben uns deshalb auf diese günstige Gelegenheit,

billig und gut

zu kaufen, wiederholt aufmerksam zu machen.

Poser & Krotowski,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1.

Vom 1. Juli c. ab befindet sich unser Engros-Lager:

Schweidnitzer-Straße Nr. 16—18.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 24. Juni c., Vormittags 9 Uhr werden vor dem hiesigen Rathhause Möbel, Wein, Spirituosen und 70 Ctr. Heu meistbietend verkauft werden. [828]

Peiskretscham, den 18. Juni 1868.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

Bürgermeister-Posten!

Durch den Abgang des bisherigen Bürgermeisters ist der hiesige Bürgermeister-Posten vacant geworden. Mit demselben ist ein jährlicher Gehalt von 400 Thlrn. und freie Amts-Wohnung verbunden. [830]

Qualificirte Bewerber wollen unter Einreichung ihrer Atteste bis zum 1. August d. J. bei unserem Vorsitzenden, dem Schichtmeister und Kalkbrennereipächter **J. Berndt** ihre Bewerbungen anbringen.

Reichenstein, den 17. Juni 1868,

Die Stadtverordneten.

Bekanntmachung. [832]

Der Besitzer und Verleiher der Jahrmarktsbuden hierselbst, Böttchermeister **Härtel**, hat den Entschluß ausgesprochen: keine Buden mehr aufzustellen.

Die geehrten Gewerbetreibenden, welche beabsichtigen, den hiesigen Jahrmarkt zu besuchen, werden deshalb Sorge tragen müssen, sich Buden, Verkaufsgestelle u. s. w. selbst zu beschaffen.

Reichenbach i. Schl., den 18. Juni 1868.

Der Magistrat.

Das von dem Curatorium der Sterbe-Kasse für deutsche Eisenbahn-Beamte zu Berlin für den Zugführer a. D. **Ernst Büttner** unter 77 Litt **B. S. F.** ausgefertigte Statut ist verloren gegangen. Der etwaige Inhaber wolle dasselbe innerhalb 4 Wochen in der Haupt-Kasse der Breslau-Schweidnitz-Freib. Eisenbahn abgeben, widrigenfalls es nach Verlauf dieser Zeit für ungiltig erklärt werden wird. [6896]

Breslau, den 17. Juni 1868.

Der Special-Vorstand,
C. Schneefuß.

Bekanntmachung.

Für die Bauten auf dem Communal-Kirchhofe bei Gräbschen sollen die **Erd- und Mauerarbeiten incl. Materialienlieferung** (jedoch ausschließlich der Ziegel) submittirt werden. Die Bedingungen und Anschlags-Extracte liegen in der Dienerstube des Rathhauses, die Zeichnungen im technischen Büreau, Elisabetstraße 13 2 Treppen hoch, zur Ansicht aus und sind versiegelte, mit bezeichnender Aufschrift versehene Offerten bis incl. Freitag, den 26. d. M. im rathhäuslichen Büreau IV. einzureichen. [831]

Breslau, den 17. Juni 1868.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.

Montag, den 22. Juni c. Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich Neue Oderstraße 10a im Kärger'schen Speicher

50 Tonnen Heringe in einzelnen Partien

meistbietend versteigern. [5990]

Guido Saul, Auct.-Com.

Dresden,
Heinemann's Hôtel zur Stadt Leipzig,

welches in unmittelbarer Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und Sehenswürdigkeiten äußerst günstig gelegen, mit 96 gut eingerichteten Zimmern, empfehle ich einem hochgeehrten reisenden Publikum bei verhältnißmäßig billigen Preisen zur gefälligen Benutzung.

Hochachtungsvoll

W. Heinemann,
[2214] Besitzer.

Hotel-Empfehlung.
Grotefendt's Hôtel,

früher **Joh. Lor. Jaschke,**

Ratibor,

vollständig neu und elegant, mit Billard-Salon und Garten-Restauration eingerichtet, empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. Equipage am Bahnhofe. [2201]

Gute Photographien

von der prächtigen [2319]

Ehrenpforte bei Fürstenstein

sind gegen Franco-Einsendung von 15 Sgr., 8/10 Zoll groß, bei mir zu haben.

Waldenburg i. Schl.
A. Leisner.

Salz.

Ich verkaufe gegen franco Cassa bei Bestellung bestes Siedsalz in Wagenladungen mit 12½ Sgr. pro Centner ab Waggon Halle a. Saale mit sofortigem Abzug von 10 % Rabatt oder den Sack von ¾ Centner **netto** schon nach Rabatt-Abzug mit 3 Thlr. 12 Sgr. 8½ Pf. franco Bahnhof Breslau und expedire solches nach allen Stationen.

Per Wasser bezogenes Siedsalz calculirt sich nur auf 3 Thlr. 9 Sgr. per Sack von 125 Pfd. **brutto** franco Breslau; es hat aber jeder Sack ca. 10 % Wasserinhalt, erscheint höchst unansehnlich und das Salz hat kein Volumen, weshalb ich von solchem Salze entschieden abrathe, wenngleich ich auf besonderes Verlangen dasselbe auch liefere. [2303]

Jacob Kuznitzky, Myslowitz.

Das Nordseebad zu Wyk auf Föhr
im Herzogthum Schleswig,

durch einen **Telegraphen;** wie durch **Eisenbahn** und **Dampfschifffahrt** mit **Hamburg-Altona** verbunden, steht **von der Mitte des Juni** an geöffnet. Mittelst der Eisenbahn reist man von Hamburg-Altona nach Husum und von da fast täglich Dampfschiffsverbindung mit Föhr. Specielle Auskunft über die Reise, wie über die Verhältnisse des Bades geben Programme, welche in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich zu erhalten sind. Schriftliche Auskunft durch

den Eigenthümer der Anstalt:

Wyk auf Föhr im Juni 1868. [5964] **G. Weigelt.**

Seebad Norderney.
Schuchardt's Hôtel.

Neues Etablissement, vis-à-vis dem Conversationshause. [5965]

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[5528] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Getreide- und Gras-Mähe-Maschinen

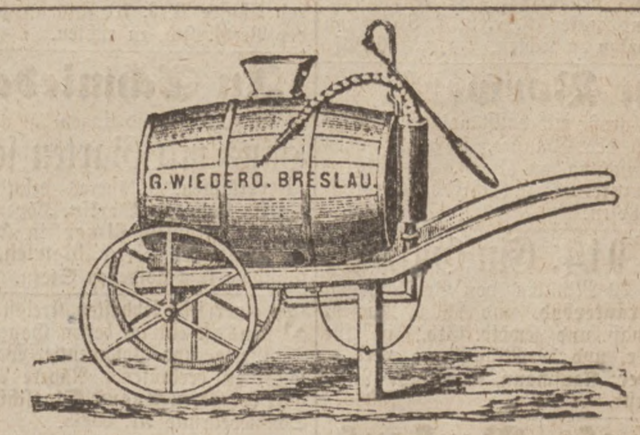
liefern wir in Original-Maschinen aus den Fabriken von

Mac Cormick in Chicago, à 260 Thlr.
R. Hornsby & Son in Grantham, à 250 Thlr.
} frei Breslau, Posen, Bromberg versteuert.

Moritz & Joseph Friedländer,

[2277] **13 Schweidnitzer-Stadtgraben.**

Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Maschinen nachgemacht werden.



Fabrik für **Pumpwerke** und **Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closets, Feuer-** und **Gartenspritzen, Jauchepumpen, Kellerpumpen** empfiehlt und hält auf Lager

englische Drehmangeln und Waschmaschinen

von

Gustav Wiedero,

Breslau, Berlinerstraße 59. [5941]

Die Holzcement-, Dachpappen- und Asphaltdachlack-Fabrik von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7, [5529]

übernimmt die Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen unter mehrjähriger Garantie und läßt dieselben unter Leitung eines geprüften Bautechnikers ausführen.

Außer allen für diese Bedachungen erforderlichen Materialien, als Holzcement, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel und Asphalt-Dachlack empfiehlt die Fabrik „**Metalldachlack**" als Ueberzug schadhafter Zinkdächer, zur Vermeidung der lästigen Reparaturen derselben.

Eiserne Geldschränke,

gut und billig in der [5982]

Permanenten Industrie-Ausstellung, Ring 16.

Für Förster!

Ein Jäger von Passion sucht in einem Forsten im Umkreise von 8—10 Meilen von Breslau Gelegenheit auf dem Anstande einen Hirsch schießen zu dürfen. Selbstverständlich gegen anständige Vergütigung, und zwar in der Zeit von jetzt bis 12. Juli oder vom 15. August bis 15. September d. J. Gefällige Anerbietungen befördert das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau**, Breslau, Carlsstraße 28.

Flügel und Pianinos unter Garantie

[5981] gut und billig in der

Permanenten Industrie-Ausstellung, Ring 16.

Daselbst sind gebrauchte Flügel und Pianinos vorräthig und Ratenzahlung genehmigt.

Die Chocoladen- u. Zuckerwaaren-Fabrik von Ferd. Weinrich,

Schmiedebrücke Nr. 54 und Hintermarkt 1.

empfiehlt ihr wohl assortirtes Lager von allen Gattungen **Cacao** und **Chocoladen-Fabrikaten**, so wie auch in bester Güte alle Sorten **Bonbons** und **Confituren** zur gefälligen Beachtung zu den möglichst billigen Preisen. [6890]

Feinste Weizen-Strahlen-Stärke, ... pro Pfd. 3 Sgr. 10 Pf.
Soda, ... " " 1 " — "
Ultramarin, (Berliner Waschblau) pr. Lth 4 Pf., " " 8 " — "

offerirt [5969]

die Colonial-Waaren-Niederlage
(Einzel-Verkauf zu Engros-Preisen)
Aug. Reinholdt, Elisabeth-Straße Nr. 6.

Gusseiserne Treppen,

Säulen und Träger zu Gebäuden, Fenster-, Balkon- und Grabgitter, nach eleganten französischen Mustern, sowie alle zu Bauten erforderlichen Gegenstände werden binnen möglichst kurzer Zeit geliefert von [5970]

Carl Ziegler, Breslau, Schuhbrücke 36, vis-à-vis dem Kgl. Polizei-Präsid.

Wir empfingen heute die **erste größere Parthie**

Neuen Matjes-Hering vom Juni-Fange,

in sehr schöner fetter Qualität, den wir in ganzen und getheilten Tonnen billigst empfehlen. [5976]

Gebrüder Friederici,
Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Ein im nördlichen Böhmen am Fuße des Riesengebirges, in stark bevölkerter, holzreicher Gegend, mitten in der Baumwollen-Industrie, am Knotenpunkte dreier Straßen und nur ca. 2 Meilen von der Eisenbahn entfernt gelegenes Wasserwerk (75 Pferdekraft), mit Turbine, Transmission und Maschinen ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für jede industrielle Unternehmung, wegen des constanten reinen Wassers aber insbesondere zur Errichtung einer Kunstbleiche, wobei billige Arbeitskräfte im Ueberflusse vorhanden sind.

Das in reizender Lage auf einem romantischen Punkte kastellartig, neu und zweckmäßig erbaute Wohngebäude besteht aus einem drei Stockwerke hohen Haupt- und zwei ebenerdigen Flügelgebäuden, dann Remise, Stallung und Garten. [2329]

Auch gehören zu demselben beiläufig 5 österr. Joch Grundstücke. Die ausgedehnten Werksgebäude sind in unmittelbarer Nähe des Flusses situirt.

Auf Wunsch des Käufers könnten auch die Werksgebäude mit oder ohne Maschinen allein verkauft und ein Theil des Kaufschillings in Jahresraten bezahlt werden.

Gefällige Anfragen sind zu richten an die Herren **Johann Liebieg & Comp.** in **Reichenberg** in Böhmen.

1 Rittergut (Westpr.), am flößb. Wasser, Chaussee und neuen Eisenbahn, 3900 M., dav. 1518 M. durchw. schlagb. Buchen- und Fichtenwald, Holz bequem nach Berlin, Stettin verflößb. Der Holzw. deckt beinahe den Kaufpreis. Forderung 160 M. Anz. 60 M. Näh. **F. Latendorf in Danzig.** [6903]

Mein Rittergut

mit 5000 Mrg. Areal, verkaufe ich für einen mäßigen Preis, bei 80,000 Thlr. Anzahlung. Anfragen sind unter G. v. S. T. 80. poste restante Prenzlau zu richten. [6886]

Ein Vorwerk,

278 Morgen groß, mit vollständigem Inventar, nahe an der Chaussee, ist gleich, ohne fremde Einmischung, zu kaufen. — Näheres bei Dr. **v. Przyjemski** in **Schildberg**, Großherzogthum Posen. [2316]

Nr. 914. Ein Gut,

am Bahnh., 20 Minuten von Breslau, von 115 Mrg. **Kräuterbod.** und schön. Wiesen, mit **neuen** mass. und gewölb. Geb., ist für **19,000 Thlr.** und 2 Mille Anz. z. verk. d. **R. Alexander, Kaufmann, Breslau,** Neue Schweidnitzerstr. 4. [5966]

Gasthofs-Verkauf.

Ein neu erbauter, elegant eingerichteter Gasthof **1. Klasse**, in guter Lage, an Chaussee und Eisenbahn in einer Provinzialstadt Schlesiens mit Gesellschaftsgarten, Kegelbahn, Tanzsalon, Inventar ꝛc. ist bei entsprechender Anzahlung preismäßig zu verkaufen. Näheres durch **H. Anders** in Löwen. [1999]

Restaurations-Verkauf.

Meine in Brieg in der Neisserthorvorstadt gut gelegene **Restauration**, genannt: **Zum Wintergarten**, mit circa 3 Morgen großen Gesellschaftsgarten, dem schönsten und größten hierselbst, mit großem und kleinem Tanzsaal, worin alle Sonntage Tanz abgehalten wird, Colonade, Kegelbahn und großem Inventarium, bin ich Willens für 9000 Thlr., bei 2 bis 3000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen und kann bald übernommen werden.

Näheres theilt mit [5972]

C. Klinke in Brieg, Lindenstraße.

Ein Dunkel-Fuchs-Wallach,

7½ Jahr alt, gut geritten (Tempopferd), 1½ Zoll groß, ist für 35 Frds'or. zu verkaufen durch Herrn Thierarzt **Meinecke** in **Pleß O/S.**

In dem sehr frequenten Badeorte Warmbrunn in Schlesien ist wegen anderweitiger Unternehmungen ein seit ca. 30 Jahren bestehendes gut renommirtes Materialwaaren-, Tabak-, Cigarren-, Wein- und Delicatessen-Geschäft bald oder Michaeli d. J. an einen zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen. Darauf Reflectirende belieben sich direct an den Eigenthümer franco unter der Chiffre K. L. posto restante Warmbrunn zu näheren Unterhandlungen zu wenden. [2283]

Für Gutsbesitzer.

Ein **elegantes Haus** oder eine **Villa**, beide in den besten Stadttheilen von Görlitz, soll auf ein Landgut im Preise von 14- bis 20,000 Thlr. vertauscht werden.

Gegen beide Objecte wird auch ein Gut bis 30,000 Thlr. in Tausch genommen. Die Hypotheken stehen sicher. [2320]

Offerten erbittet sich

A. Chriest in Görlitz.

Glänzende Lage.

Mein Geschäftslocal, in welchem ich ein **brillantes** Schnittwaaren-Geschäft betrieben, ist sofort mit Wohnungen zu vermiethen.

C. Frischmann in Reichenbach i. Schl.

In einer kleinen jedoch sehr belebten Provinzialstadt Oberschlesiens ist ein **Specerei-Geschäft** auf der belebtesten Straße unter soliden Bedingungen zu verkaufen und sofort zu übernehmen. — Frankirte Offerten sub Chiffre B. J. 10. sind an die Expedition der Bresl. Ztg. zu richten. [2318]

In Schmiedeberg

ist ein schönes und angenehm gelegenes

Haus mit Garten sehr billig

zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer **Moritz Bothe in Berlin**, Köpeniker-Str. 126, oder bei Fräulein **Elsner** in **Schmiedeberg**, wohnhaft bei Herrn **Dietrich**, neben dem Gasthofe zum goldenen Stern. [5968]

In einer sehr lebhaften Kreisstadt Oberschlesiens ist ein im besten Gange befindliches Tapisserie- und Posamentier-Waaren-Geschäft sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber bei Herrn **August Glatschke** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 64/65. [6893]

Verkauf.

Ein sehr rentables **Holzbildhauer-Geschäft** mit hiesiger und Meßkundschaft ist Krankheits halber sehr vortheilhaft sofort käuflich zu übernehmen: **Dresden**, Amalienstraße Nr. 8, par terre links. [5967]

Avis für Restaurateur's!

Für das größte, frequenteste und bestgelegenste Restaurant in Dresden (2 Säle, Garten für mehr denn 5000 Menschen) suche ich einen tüchtigen, soliden, umsichtigen, freundlichen Wirth ohne fixen Pacht — unter sehr günstigen Bedingungen. Caution 2000 Thlr.

[5930] Kfm. **Carl Petzoldt in Dresden.**

Milchpacht!

Das unterzeichnete Wirthschafts-Amt hat von ca. 100 Kühen die Milch zum 1. August dieses Jahres oder auch später, je nach Belieben, zu verpachten. Pachtliebhaber wollen die näheren Bedingungen hier einsehen resp. einfordern. [2231]

Dominium Siegersdorf, Kreis Bunzlau, den 11. Juni 1868.

Das Gräfliche Wirthschafts-Amt.

Eine Dame ohne Vermögen wünscht zu heirathen einen jungen Mann jüd. Off. mit Namen, Stand u. Wohnung unter O. R. 309 poste rest. fr. Anonym nicht beachtet.

Für eine preußische Lebens-Versicherungs-Actiengesellschaft wird ein **tüchtiger Agent** für die Stadt sowie für den **Kreis Ohlau** gesucht. Gef. Off. werden unter Chiffre W. B. 45 poste rest. Breslau fr. erbeten. [6899]

Markt-Anzeige. A. A. Reimann,

Zeichner aus Berlin,
(bitte genau die Firma zu beachten,)
empfiehlt sein reichhaltiges Lager vorgezeichneter Weißwaaren und angefang. Stickereien auf besten Stoffen und in reichster Auswahl. Metallschablonen zur Wäschestickerei in vorzüglicher Ausführung.

Hochachtungsvoll **A. A. Reimann,**
Zeichner aus Berlin.

Riemerzeile, vis-à-vis dem goldenen Kreuz. [5890]

Feuerwerk, [5985]
Bengalische Flammen,
Illuminations-Laternen,
empfiehlt **R. Gebhardt,** Albrechtsstr, 14.

Für Fabrik- und Mühlenbesitzer.

Amerikan. Pockholz

zu Lager, Walzen, Scheiben ꝛc., per Centner 4—6 Thlr. Berlin, Oranienburgerstr. 65.

[5766] **E. H. Kadoch.**

Ein **Platz zum Abladen von Kohlen** und **Holz**, vorzüglich in der Tauenzien- oder den angrenzenden Straßen wird zu pachten gesucht. Offerten an **Brahn**, Tauenzienstr. 22.

Feinstes Limonaden-Pulver

mit Orangenblüthe präparirt, besonders für Reisende und Spaziergänger zur sofortigen Herstellung dieses Labsals, empfiehlt in Dosen à 5 und 10 Sgr., wodurch ¼ Qrt. Limonade nur 4 bis 6 Pf. zu stehen kommt. [5979]

Hdlg. Eduard Gross,
am Neumarkt 42.

Echt homöopathischer Gesundheits-Kaffee

aus der Fabrik **Krause & Co. in Nordhausen, präparirt nach Vorschrift des Sanitäts-Rathes Herrn Dr. Arthur Lutze** und **vielseitig ärztlich empfohlen** . . . . .

„Die Bestandtheile des hom. Kaffees sind nahrhafte, der Gesundheit zuträgliche, ohne alle aufregende Wirkung, und ist er daher auch Wöchnerinnen und Ammen sehr zu empfehlen."

Dr Arthur Lutze.

à Fabrikpfund 3 Sgr., 12 Pfund 1 Thlr. Wiederverkäufern lohnendsten Rabatt. Aushängeschilder gratis. **Orig.-Fässer von 500 Pfd. am billigsten.** [5978]

Handlg. Eduard Gross,
in Breslau, am Neumarkt 42.

Die erste Sendung

feiner Holländischer Matjes-Heringe

empfingen soeben: [6891]

Gebrüder Heck,
Delicatess- und Colonialwaaren-Handlung,
Ohlauerstrasse Nr. 34/35.

Für Destillateure!

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [6638]

F. Philippsthal, Büttnerstr. 31.

Knochenmehl!!!

einige Tausend Centner Pommerensdorfer prima feinst vermahlene Waare loco äußerst billig bei [5971]

Franz Darré in Breslau.

Ein Elementarlehrer wünscht **Flügel-** wie auch andern **Privat-Unterricht** zu ertheilen. Nähere Auskunft durch Franco-Adressen sub Nr. 14 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Eine Landwirthschafterin von ausw. mit guten Zeugnissen, sucht ein bald. Unterkommen. Gef. Offert. unter Chiffre L. J. 13 sind an die Exped. der Bresl. Zeitung zu richten.

Ein junger Mann, der der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen in einem Modewaarengeschäft eine Stelle als **Verkäufer**. Herr Auctions-Commissarius **Pleßner** in Beuthen O.-S. wird das Nähere mittheilen.

Ein Commis (Specerist),

dem gute Referenzen zur Seite stehen, der deutschen und polnischen Sprache mächtig und gewandt im Expediren ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein sofortiges Engagement. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre N. K. poste restante Beuthen O.-S. einzusenden. [2327]

Wegen Auflösung des Geschäftes sucht ein in allen Branchen des **Specerei- und Wein-Geschäftes** routinirter **Oesterreicher (Christ)**, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, vom **1. Juli ab**, sei es im **Comptoir** oder **Magazin** unter bescheidenen Ansprüchen **Engagement. Nöthigenfalls (Caution.)** [5954]

Gefällige Offerten wolle man gütigst an Herrn **Philipp Bachrach** in **Beuthen OS.** richten.

[5940] **Ein Reisender**

für ein Destillationsgeschäft, der schon für größere Häuser in dieser Branche mit Erfolg gereist ist, findet per 1. Juli Engagement. Zeugnisse sind beizubringen; persönliche Vorstellung Sonntag den 21. d. M., Vormittag von 8 bis 11 Uhr, im Comptoir der Herren **W. A. Goldschmidt Söhne** am Ringe.

Für Musiker.

Ein Pauker, welcher auch kleine Trommel schlägt, findet Stellung. [2328]

Näheres Cudowa.

Musikdir. **P. Teichert.**

Ein Maschinenbauer,

16 Jahre beim Fach, welcher seit circa 10 Jahren in den renommirtesten Fabriken als **Monteur** fungirt, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende dauernde Stellung. Reflectanten werden ersucht, ihre Adressen an die Expedition der Bresl. Zeitung unter Nr. 11 D. B. gefälligst einsenden zu wollen. [6875]

Das Dominium **Birawa** bei **Kandrzin** in Oberschlesien sucht zum 1. Juli d. J. einen **zweiten Beamten**, welcher Polnisch sprechen muß. [2300]

Ein gebildeter junger **Landwirth** sucht zur directen Unterstützung seines Principals als **Volontär** bei angemessener Pension doch freiem Reitpferd Engagement. Gefällige Offerten sub Chiffre O. S. 12 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung. [6881]

Auf dem Borsigwerk in Oberschlesien

ist zum 1. October d. J. für ein Schlafhaus die Stellung eines **Hausmeisters** zu besetzen, welche mit 16 Thlr. monatlichem Gehalt und freier Wohnung und Heizung salarirt wird. Bewerbungen und Zeugnisse sind an die **A. Borsig'sche Verwaltung** in **Borsigwerk**, Oberschlesien zu richten. Bevorzugt werden polnisch sprechende, dem Militärstande angehörig gewesene Bewerber, welche befähigt sind, eine Musikkapelle heranzubilden und zu leiten.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich einen kräftigen jungen Mann, mit guten Schulkenntnissen, per 1. Juli d. J. als **Lehrling.** [6895]

Bewerber, die bereits 1 Jahr in seinem derartigen Geschäft thätig gewesen und der polnischen Sprache mächtig sind, erhalten den Vorzug. **Salomon Steinfeld** i. Ober-Glogau.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Aus Krieg und Frieden.

Schlesische Gedichte
von
Robert Rößler.

Octav. Eleg. broschirt. Preis 22½ Sgr.

Inhalt: Als Vorwort. Uf a Wäg. — Im Krieg. Aus der Franzosenzeit. — Aus dem schleswig-holsteinischen Kriege 1864. — Aus dem deutschen Kriege 1866. — Im Frieden. Erzählende Gedichte. — Lieder. — Räthsel. — Anhang. Der Tag von Lundby, dramatisches Bild.

Gesucht wird

ein **Kutscher** mit guten Zeugnissen, welcher gut und perfect zu fahren versteht.

Zu melden beim Commissionair **Dreßler**, Hotel goldne Gans. [6885]

Zum sofortigen Antritt oder per 1. Juli d. J. suche ich für mein Geschäft einen **Lehrling** von angenehmen Aeußeren, der polnischen Sprache mächtig und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [6879]

B. Luft, Peiskretscham.

Ein gebildeter junger Mann findet einen Platz als **Schüler** im Atelier von

C. Hintze, Graveur,
[6855] Schuhbrücke 77.

Comptoirs zu vermiethen

Nicolai-Stadtgraben 6c Parterre. Das Nähere **Neue Oderstraße 10** im Comptoir.

Wegen Aufgabe des Geschäfts ist die Parterre-Wohnung **Neue Taschenstraße 4** von Michaelis ab anderweitig zu vermiethen. Zu erfragen 2te Etage beim Wirth. [6859]

Neue Taschenstr. Nr. 19

ist im dritten Stock eine freundliche elegante Wohnung, **mit Gartenbenutzung**, zu vermiethen und zum 1. Juli zu beziehen. [6821]

Zu vermiethen

Neudorferstraße 3 das Hochparterre und das Nähere erste Etage zu erfahren, [6834]

Ein großes **Geschäftslokal** mit zwei Schaufenstern ist **Alte Taschenstr. 6** Johanni d. J. zu verm. Näh. beim Wirth, 3. Etage.

Zu vermiethen eine größere gesunde herrschaftliche Wohnung mit Garten im Hochparterre der Villa am Wäldchen 12. Auskunft Ring 45 im Gewölbe oder dort bei Herrn Erckel. [5901]

Eine elegante, aus 5 Zimmern bestehende Wohnung in 1. Etage, ist **Gartenstraße 30d** zu vermiethen und bald zu beziehen. Näheres bei der Wirthin parterre. [6888]

Neue Taschenstraße Nr. 9 ist das Hochparterre von 4 Stuben, Kammer, Küche zu Michaeli zu vermiethen. [6889]

Soolbad Goczalkowitz.

Trockene freundliche Wohnungen, mit und ohne Betten und Steppdecken, Küche, Stallung, Wagenremise, durch directe Bestellung billig bei [6588]

Ernst Baingo, im Marienhof.

18. und 19. Juni.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333'''91	334'''91	335'''03
Luftwärme	+ 12,2	+ 10,6	+ 16,0
Thaupunkt	+ 6,4	+ 5,3	+ 6,5
Dunstsättigung	62pCt.	64pCt.	46pCt.
Wind	NO 1	N 1	N 1
Wetter	heiter	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 16,0

Breslauer Börse vom 19. Juni 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅝ B.
do. Staatsanl.	4½	95⅝ B.
do. do.	4½	95⅝ B.
do. Anleihe	4	88¼ B.
St.-Schuldsch	3½	84¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120½ B.
Bresl. St-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	86¼ B. 85¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84¼ B. 83¾ G.
do. Lit A.	4	91¾ B. 91¼ G.
do. Rustical.	4	91¼ B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91¼ B.
do. Rentenb.	4	91½ B. 91 G.
Posener do.	4	89¼ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	$82\frac{1}{12}$ B. $81\frac{7}{12}$ G.
Freibrg. Prior.	4	85 B.
do. do.	4½	91½ B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85½ G.
do. do.	4½	93⅛ G.
do. do.	4½	92¼ B.

R. Oderufer ..	5	90⅛ B. 89⅝ G.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn ...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		83⅔ B. 83⅙ G.
Oest. Währung		88 B. 87½ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	113½ bz.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	184½ G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	76 B.
R. Oderufer.-B.	5	76⅛ B.
Wilh.-Bahn ...	4	90 bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59⅝ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	78⅝-¼ bz. G.
Ital. Anleihe ..	5	52-52⅛ bz. B.
Poln. Pfandbr.	4	62½ G.
Poln. Liqu-Sch.	4	55⅛-55 bz.
Krakau OS. O.	4	—

Krak.OS.Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	74 B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Russ.Bod.Cred.Pfb.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37⅛ G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	61 G.
do. St.-Prior.	4½	66½ B.
Schl. Bank ...	4	115 G.
Oest. Credit ..	5	86¼ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143⅝ B.
do. 250 fl.	2M	142¾ G.
Hambrg. 300 M.	kS	151⅛ bz.
do. 300 M.	2M	150½ B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23¾ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	$80\frac{11}{12}$ B.
Wien 150 fl. ..	kS	87½ G.
do. do.	2M	86¾ G.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war fest aber geschäftslos, bei wenig veränderten Coursen. Fonds etwas höher.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	112-117	108	95-103
do. gelber	108-110	105	93—98
Roggen, schl.	72—73	71	66—69
do. fremd.	71—73	65	54—60
Gerste	58—59	57	50—55
Hafer	40—41	39	37—38
Erbsen	62—65	60	45—55

Kündigungspreise für den 20. Juni.

Roggen 54½ Thlr., Weizen 87, Gerste 55, Hafer 52, Raps —, Rüböl 9⅔, Spiritus 17⅔.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 17¾ G. 18 B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.